

# Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

A. A. Postsparkassenamt  
Clearing=Verkehr  
Nr. 810.976.  
Redaktion und Administration:  
Wien  
II/1, Praterstraße 9.  
Telephon 45.359.

Wien, 14. April 1916

Erscheint jeden Freitag.

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:  
Halbjährig 8 Kronen.  
Einzelexemplare 50 Heller.  
Für das Ausland:  
Halbjährig 10 Kronen.  
Ganzjährig 20 Kronen.  
Anzeigen: Die 2 mal gesetzte Seite 48 Heller.

**Inhalt:** Leitartikel: Böller- und Kriegsrecht im Altertum. — Das jüdische Kriegswaisenhaus in Lemberg. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Ein neuer Feldrabbiner. — Eisernes Kreuz. — Ein tapferer Löwe. — Zweimal ausgezeichnet. — Alfred Römer. — Die Geschichte meiner fünf Söhne. — Landsturmkorporal Leopold Glaser. — Jüdische Familien im Felde. — Auszeichnung nach dem Tode. — „Sein Name hat sich in goldene Lettern verwandelt“. — Ungarisch-jüdische Helden auf dem Lemberger jüdischen Friedhofe. — Gottesdienst im Schützengraben. — Sederabend im Felde. — Künftliche Delgewinnung in einem jüdischen Werke. — Zum Referate des Herrn Kultusvorstehers S. Brod über die neue praktische Methode des hebräischen Unterrichtes. — Korrespondenz: Hilfsskommission 1915 für Palästina. — Karlsruhe. — Synagogenverein „Beth Israel“. — Die israelitische Kultusgemeinde in Görz. — Der Fastenhirtenbrief des Erzbischofs Dr. Dalbor der Erzdiözese Gnesen-Posen. — Das dritte Exil. — Hildesheim. — Kowno. — Warschau. — Vermischtes. — Feuilleton: „Wie Elijah erschien“. — Literatur. — Briefstafte. — Notizen. — Inserate.

Da auf Dienstag, den 18., und Mittwoch, den 19. d. M., unsere Pessach-Fiertage fallen, so wird die **nächste Nummer der „Oesterr. Wochenschrift“ erst Freitag, den 28. d. M., ausgegeben werden.**

## Völker- und Kriegsrecht im Altertum.

Von Geheimrat Professor Eduard König (Bonn).

Zu den Gegenständen, für die in diesen Tagen das allgemeine Interesse am lebendigsten ist, gehören naturgemäß die Fragen des Völkerrechts und insbesondere des Kriegsrechts. Wer könnte die Darlegungen zählen, die diesen Fragen im letzten Jahre gewidmet worden sind! Und doch läßt auch in den neuesten Behandlungen des Völker- und Kriegsrechts im Altertum noch immer eine Lücke und ein Gebiet ist nicht mit voller Gerechtigkeit behandelt worden. Diese Lücke und diese Unbilligkeit scheinen mir noch dazu gerade dort vorhanden zu sein, wo das Gebiet zu betrachten ist, in dem eine Hauptader des antiken Geisteslebens strömt und noch bis heutigen Tages ein kultureller Brennpunkt für einen großen Teil der Menschheit flammt. Das ist die Ideenwelt der alten Hebräer oder vielmehr des alttestamentlichen Schrifttums, und mag ein jeder sich in seiner Weltanschauung zu dieser Literatur stellen wie er will, so wird doch das der gemeinsame Wunsch aller sein, daß auch in bezug auf dieses Kulturgebiet die Darstellung des Völker- und Kriegsrechts vollständig sei und sich von Ungerechtigkeit des Urteils frei halte.

Um dieses Ziel erreichen zu helfen, fasse ich zunächst das Gebiet des Völkerverkehrs, wie er sich während des Altertums im Frieden gestaltete, ins Auge.

Von diesem Verkehr muß natürlich ein falsches Bild entstehen, wenn man den Völkern des Altertums

die „Identifizierung von Fremdling und Feind“ zuschreibt. Diese Grundanschauung hat man aber neuerdings einfach allen alten Völkern beigelegt (v. R. v. Frisch, Der Krieg im Wandel der Jahrtausende, 1914, S. 6). Aber schon bei den Griechen ist an den Zeus Xenios, dem Schutzgott der Fremden, überhaupt und nicht bloß „der Parlamentäre und Boten“ zu erinnern (Ilias 13, 624), und bei den Hebräern muß folgendes hervorgehoben werden: Schon in der ältesten Gesetzeschrift, die in den Büchern Moses unterschieden ist und auch von der neueren Quellenforschung als solch anerkannt wird, steht das Gebot: „Die Fremdlinge sollst du nicht schinden noch unterdrücken, denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägypten gewesen“ (2. Mos. 22, 21). Diese Pflicht wird auch in 3. Mos. 19, 23 eingeschränkt, und wie oft wird der Fremdling neben Witwen, Waisen und Armen der Mildtätigkeit empfohlen (5. Mos. 24, 14 usw.)! Möglicher ist am wenigsten in bezug auf die Israeliten wahr, was man neuerdings liest, daß gleichmäßig im Osten wie im Westen, kurz „überall“ die Fremden „rechtslos, nicht Personen, sondern Sachen“ gewesen seien.

Überhaupt ragt die Regierungsgabe des Alten Testaments über die mancher berühmter Völker des Altertums hinaus. Denn derartige Bestimmungen über die Behandlung der Fremden, wie sie jüngst zitiert worden sind, sucht man in der neuerdings entdeckten Gesetzesinschrift des altbabylonischen Königs Hammurapi vergebens. Zu ihrem Schutz hat sie in ihren 282 Paragraphen keinen einzigen Satz. Auch bei den Griechen bekam der Ausdruck „Barbaros“ bald den Sinn der Verächtlichkeit, und auch bei ihnen drohte dem Fremden die Gefahr der Beleidigung, wenn nicht Schlimmeres, wie man ja zum Beispiel aus Homers Odyssee 7, 16 ersehen kann. Wie richtig hat dies Schiller in seinen Versen „Sei uns der Gastliche (Zeus Xenios) gewogen, der von dem Fremdling wehrt die Schmach!“ zum Ausdruck gebracht.

Auch darf nicht ohne Einschränkung gesagt werden, daß „mit der kriegerischen Bundesgenossenschaft das

Völkerrecht begann" (v. Frisch, S. 5). Denn schon in so alten Zeiten, wie das Zeitalter Salomons war, haben sich die Hebräer mit den Phöniziern zu gemeinsamen Handels Schiffahrten verbunden (1. Kön. 10, 22). Jedoch gab es auch nicht nur bei den Griechen das „Gästerecht“, wie es zum Beispiel Odysseus mit dem Helden-geeschlecht des Kreters Minos verband (Odyssee 17, 522 f.), sondern auch, was man nicht zu beachten pflegt, zwischen Hebräern und anderen Völkern, wie zwischen David und dem Ammoniterkönig Nahas (2. Sam. 10, 2).

Die Ergänzungsbefürchtigkeit neuerer Darstellungen der Völkerrechtsverhältnisse im Altertum zeigt sich aber hauptsächlich auch, wenn nun das von antiken Völkern im Kriege beobachtete Verhalten betrachtet wird.

So ist unlängst den Ägyptern das Lob gespendet worden, daß ihre Kriegssitten weniger barbarisch als die anderer orientalischer Völker gewesen seien. Ja, es ist sogar gezeigt worden (v. Frisch, S. 7): „Wenn wir auf ägyptischen Denkmälern die Überreichung abgehauener Feindeshände bildlich dargestellt sehen, so ist das nicht ein Zeichen für Grausamkeit, sondern es sind das die im Orient üblichen Trophäen.“ Während also bei der Einschätzung der Ägypter mit willkürlicher Milde verfahren wird, findet man in denjenigen neuesten Untersuchungen (v. Frisch, S. 8) die Israeliten mit den Assyriern fast oder ganz auf die gleiche Stufe der Kriegsbarbarei gestellt.

Wie steht es mit der Vollständigkeit und Richtigkeit dieses Urteils? Sind darin die Quellenaussagen über die Kriegssitten der Hebräer wirklich zu ihrem Rechte gekommen? Nun, das Verhalten der Assyrier und Babylonier bei der Behandlung ihrer Kriegsgegner steht jetzt deutlich vor dem Auge der Geschichtsforschung. Denn auch in bezug auf diese Seite des Daseins der Euphrat-Tigris-Völker sind die zu Ninive und in dessen Nähe im schönsten internationalen Wetteifer unternommenen Ausgrabungen sehr ertragreich gewesen. Welch ein farbenreiches Bild entrollt sich in den dort aufgedeckten Wandgemälden und in den Aussagen der Keilschriften vor unseren Augen, wenn wir darauf achten, wie von Assyriern und Babylonianern gegen feindliche Völker und deren Länder verfahren wurde!

Da sieht man auf der Darstellung eines Triumphzuges Truppen mit abgeschlagenen Köpfen von Feinden vor dem Wagen des siegreichen Herrschers daherschreiten, und da rühmen sich die Sieger in ihren Inschriften folgender Taten: „Dreitausend Gefangene verbrannte ich im Feuer“ (Keilinschriftliche Bibliothek I, S. 69 usw.), „ihre Knaben und Mädchen verbrannte ich in der Glut, die übrigen vernichtete ich durch Verhungernlassen oder durch Verdurstlassen“ (S. 71, 101 usw.). „Viele Männer nahm ich lebendig gefangen: den einen schnitt ich Hände und Arme, den anderen Nasen und Ohren ab, vielen Männern stach ich die Augen aus, oder riß ich die Zungen heraus, oder schnitt ich die Lippen ab (II, S. 193, 197) usw. nach Dutzenden von Stellen. Fürwahr, dieses Verfahren der Assyrier bildet einen erschreckenden Abschnitt aus der Kulturgechichte der Menschheit!

In diesen Inschriften wird ferner als eine Großtat dieses gerühmt: „Balken von Zedern und Zypressen schlug ich nieder“, oder „seine Gärten hieb ich nieder und seine Dattelpalmen, die im Hauptpark seines Landes standen, hieb ich um“, und es wird als ein besonderes Privilegium eines eroberten Gebietes hingestellt, wenn die königlichen Beamten dessen Haine und Dattelpalmpflanzungen nicht niederkauen durften (Bd. III, 1, S. 169). Ja, auch noch der bekannte spätere Herrscher Nebukadnezar II. flehte in einem Gebet einen seinen Götter mit den Worten „vernichte das gesamte Land der Feinde!“ an (III, 2, S. 45), und mit dieser seiner Gejinnung

stimmt es zusammen, daß er sogar den Tempel des Ewigen zu Jerusalem hat niederbrennen lassen.

Haben nun die alten Israeliten auf ganz die gleiche Weise Vernichtungskriege gegen die ihnen feindlichen Völker und deren Länder geführt?

Gewiß haben auch die Hebräer ihren Sieg oft schonungslos ausgebeutet. Aber bei dem Hinweis auf die Erzählungen, die von der Ausrottung von Völkerstämmen durch die Hebräer berichten, wird gewöhnlich (auch zum Beispiel bei Delitzsch, Babel und Bibel II, S. 32) folgendes übersehen. Erstens sind Vernichtungskriege von Israel nur gegen Völkerschaften unternommen worden, an denen wegen ihrer grenzenlosen Degeneration die Weltgeschichte endlich zum Weltgerichte werden mußte, wie bei den Kanaanitern, deren Schamlosigkeit und tierische Entartung ja von den Sodomiten her bekannt ist (1. Mos. 19, 5), so daß man gewisse Laster auch „Sodomiterei“ nennt. Zweitens war der sogenannte Bann, d. h. die Bindung oder Weihe für die Gottheit, nur an naheliegenden Völkerschaften zu vollziehen, damit sie nicht, wie ausdrücklich in den Quellen zu lesen ist (5. Mos. 20, 16 ff.), durch ihre greuelhaften Gebräuche, wie Tempelprostitution und Kinderopfer, die Israeliten verführen könnten. Und sind die Kanaaniter ganz ausgerottet worden? Nein, den bloß unterworfenen Gibeonitern (Jos. 9, 3 ff.) wurde sogar trotz ihrer Hinterlist ein Vertrag gehalten.

Aber man hat doch bei den Hebräern die Gefangenens für später aufgespart, wo man sich der Rache „in Ruhe und Genüge hingeben konnte“ (v. Frisch, S. 9). Hat dies nicht selbst ein Mann wie David getan? Eine Art seines Verfahrens mit den Gefangenen soll ja auch darin bestanden haben, daß er sie „in Ziegelöfen stecke“ und also verbrannte. Aber diese gewöhnliche Meinung beruht auf einem Mißverständnis von 2. Sam. 12, 31, und die Aufdeckung desselben, die dem Orientalisten G. Hoffmann (Kiel) vor dreißig Jahren geglückt ist, konnte sich, wie es zu geschehen pflegt, noch nicht weit hin zur Geltung bringen. Nach richtiger Lesung ist dort gesagt: „Und er ließ die Gefangenen arbeiten mit der Ziegel-form.“

Ganz unerwähnt ist neuerdings leider auch alles das geblieben, was in den Quellen über eine gesetzmäßig und milde Art der israelitischen Kriegsführung und Gefangenenehandlung berichtet ist. In ihnen ist ausdrücklich gesagt, daß beim Anmarsch gegen eine feindliche Stadt dieser zuerst der Friede angeboten und erst dann, wenn sie sich nicht auf Friedensverhandlungen einlassen will, mit der Belagerung begonnen werden soll (5. Mos. 20, 10 f.). Also darf nicht von den Hellenen als ein Vorzug gerühmt werden, daß „grundätzlich die Forderung ordnungsgemäßer Kriegserklärung galt“ (v. Frisch, S. 11). Weiter wird in den althebräischen Nachrichten gelesen, daß die Könige Israels bei den Nachbarvölkern in dem Ruhe standen, daß sie gegen ihre Feinde mild verfuhrten (1. Kön. 20, 31), und daß auch gegen den gefangenen König von Damaskus diese Handlungsweise angewendet wurde.

Und welcher Gegensatz gegen die Vernichtung der Kulturpflanzen, die von den assyrisch-babylonischen Herrschern geübt wurde, wird im israelitischen Gesetze gelesen! Da wird geboten (5. Mos. 20, 19 f.), daß beim Fällen der zu einer Belagerung nötigen Baumstämme die fruchttragenden Baumsorten verschont werden sollen. Dazu bietet auch das nicht ein Gegengewicht (Babel und Bibel III, S. 56), daß zu einer Ausrottung aller Fruchtbäume in dem Feldzuge gegen Moab (2. Kön. 3, 19) aufgesfordert wurde. Denn dies steht mit den Fällen, wo der Völlzug des Bannes aus religiösem Gesichtspunkt motiviert war, auf der gleichen Stufe. Das Bewußtsein

Israels, im Unterschied von den Assyern und Babylonien eine vernünftige Art der Behandlung der Pflanzenwelt zu üben, leuchtet auch aus den hochpoetischen Worten von Jes. 14, 8 heraus, wonach auch die Zedern des Libanon gleichsam mitgejubelt haben, als das Gerücht vom Sturze des letzten babylonischen Herrschers auch zu ihren Berggipfeln emporgedrungen war.

So spiegelt sich auch in der Fremdengesetzgebung und in den Kriegssitten Israels doch ein Widerschein des Lichtes seiner höheren Stellung in der Religionsgeschichte. Und wie sehr stimmt das unerhörbare Hinausragen der völkerrechtlichen Sätze und Berichte des Alten Testaments auch mit einem anderen verwandten Zuge zusammen, der am kulturgechichtlichen Charakter des althebräischen Schrifttums ebenfalls immer noch zu wenig bekannt und anerkannt ist.

Die Idee einer Universalgeschichte ist zuerst bei den alten Hebräern emporgetaucht und zur Darstellung gebracht worden.

Niemals ist dies klarer ausgesprochen worden, als in der letzten Plenarversammlung des Internationalen Orientalistenkongresses, der zu Hamburg 1904 abgehalten wurde. Es war eine wahrhaft weihvolle Stunde, als damals der geistvolle Adalbert Merz (Heidelberg) vor einer gelehrten Zuhörerschaft, in der wohl alle Kulturrationen des Erdballs vertreten waren, über das Thema „Der Einfluß des Alten Testaments auf die Bildung und Entwicklung der Universalgeschichte“ sprach. Da wies er nach, daß die letzten Voraussetzungen für die Erfassung einer solchen Geschichtsschreibung der Gedanke der Einheit des Menschengeschlechts und die Hoffnung auf dessen einheitliche Bewegung zu einem bestimmten Ziele seien. Ferner zeigte er, daß beide Gedanken in der althebräischen Literatur, und zwar in einer früheren Zeit aufgesamt seien, als sonst in der menschlichen Geistesgeschichte. Denn was im Schrifttum der Hebräer vom jahvistischen Geschichtsschreiber im ersten Buch Moses erfaßt worden ist, das komme in der Entwicklung des griechischen Denkens erst in der pseudoaristotelischen Schrift „Von der Welt“ zum Ausdruck und zur Darstellung.

Was also durch tatsächliche Einzelmomente der hebräischen Quellen über die verhältnismäßig hohe Stellung Israels betreffs seiner völkerrechtlichen Gesetzgebung und kriegsrechtlichen Praxis festgestellt werden konnte und zum Schluß der geschichtlichen Wahrheit hervorzuheben war, das stimmt auch aufs vollkommenste mit den Ideen zusammen, die in diesem Quellenschrifttum über die Einheit des Menschengeschlechts und sein gemeinsames hohes Ziel zum klaren Ausdruck gekommen sind.

## Das jüdische Kriegswaisenhaus in Lemberg.

Die Unglücklichsten der Unglücklichen aus der vernichtenden Sintflut (oder Sündflut), die über einen ganzen Weltteil hereinbrach, sind ohne Zweifel die Scharen von Kindern die direkt oder mittelbar durch die Ereignisse des Krieges vereinsamt, d. h. zu Waisen wurden.

Der verschiedenartige, je nach dem Verluste und dem Wesen des Betroffenen abgestufte Schmerz der Erwachsenen wird sich allmählich legen. Zeit und Verhältnisse, rasche Ablenkung durch die eisernen Gesetze des Lebens, vor allem das Verständnis für die blutigen Geschehnisse, werden die Wunden verharschen machen. Vieles wird durch Geduld, Arbeit, resp. Erfolg wieder ganz gut gemacht werden.

Richt ja bei dem Waisenkinde! Jahrzehnte müssen vergehen, bis ihm — als ganz reifen Menschen — die

Einsicht wird: was geschehen, mußte so sein, auch ich sollte mein Teil haben an dem grauenvollen Opfer des Ganzen fürs Ganze! Bis dahin wird alle Mühsal, jedes Leid und jede herbe Enttäuschung des Lebens von ihm im Zusammenhange mit jenem schrecklichen Verlust als Folge oder Nachwirkung desselben aufgesetzt werden. Und so wird es nie ganz das Gefühl des Verwaistseins überwinden.

Heute steht das Kind vor einem Rätsel, so bitter und wehevoll, daß keines Erwachsenen Zuspruch ihm Trost zu spenden vermag. Wer in die fragenden Augen blickt, kann die Trauer nicht bald abschütteln. „Warum? Warum?“ schreit es aus den dunklen und hellen Sternlein. Und wir vermögen gar nicht oder nur höchst unklar zu antworten.

Ich habe etwas Grüblerisches in dem Gesichtsausdruck der Kriegswaisen festgestellt. Und das wirkt bei Kindern erschütternd. Wie, kann es wirklich Gott gewollt haben, daß plötzlich wilde Menschen unter wüstem Geschrei in unser Haus dringen, den Vater vor seiner eigenen Tür aufzupfen, die Mutter totschlagen, das Häuschen verbrennen — um einige Paar Stiefel zu rauben?!

Im Laufe weniger Stunden gab es so in einem Städtchen ganze Rudel von Waisen . . . in hundert und aberhundert Städtchen und Flecken!

Aus 65 Ortschaften — die größten Provinzstädte und auch die Hauptstadt nicht eingerechnet — zählen wir bereits 3800 unerzogene Waisen. Galizien hat circa 300 Städte und Flecken!

Mir graut, die Ziffer niederzuschreiben: es werden ungefähr 15.000 bis 18.000 Waisen sein.

Was bedeutet gegenüber dieser — sehr wahrscheinlichen — gigantischen Zahl oder auch nur im Verhältnis zu der leider bereits feststehenden von 3800 das winzige Häuslein von 104 elternlosen kleinen, dieser plötzlich aus dem Nest gerissenen unflüggen Vöglein, die das Lemberger Kriegswaisenhaus heute beherbergt!

Und doch! Welches Maß von Tragik im zartesten Alter!

Der Purimabend versammelte sie alle an den schön gedeckten Tischen, in dem freundlichen Saale des jüd.-atad. Hauses, das die Kuratoren desselben den heiligen Zwecke für Kriegsdauer zur Verfügung gestellt haben. Seine Einwohner in Friedenszeiten weilen jetzt in den Schützengräben, manchen von ihnen deckt das Heldengrab.

Zahlreiche Gäste feiern das seit undenkbaren Zeiten populäre Fest mit den Kindern zusammen. Leckerbissen sind ausnahmsweise — als Spende einer gütigen Frau — vorgesetzt, schlach manoth verteilt worden, aber als Herr Lehrer Rabenzahl den Kleinen in schlichten Worten von Ahasveros und Haman, von Mordechai und Esther zu erzählen beginnt und lange bevor er die Parallele zieht zu dem Löse der Juden während der jüngsten kurzen Herrschaft des modernen russischen Haman, rinnen Ströme von Tränen aus den unschuldigen Kinderaugen. Die Erwachsenen müssen ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht mitzuweinen und so das Purimfest zu einem tischa b'ab zu machen.

Ein Waisenhaus, ein Erziehungsheim für elternlose Kinder, ist wie eine Zypresse, die ja ein Baum ist wie andere Bäume auch, schlank und schön und voll lebendiger Säfte — aber stets an den Tod gemahnend, spielt gleich der Sonnenschein in ihren Zweigen.

Und erst unser jüdisches Kriegswaisenhaus in Lemberg!

Schon die Art und Weise seiner Entstehung, ganz abgesehen von der Ursache, ist ergreifend. Raum war Lemberg aus Feindeshand befreit und die Verbindung mit den nächsten Provinzstädten hergestellt, als Scharen

unglüdlicher „lebender Kriegsopfer“ sich nach der Hauptstadt wälzten: die einen nur ausgeplündert, die anderen verprügelt, verwundet, verkrüppelt, alle zu Bettlern geworden und jeder hilfesuchend im Zentrum des Landes und seiner Judenheit.

Im Gefolge dieser Familien befanden sich auch die Bedauernsverletzen: die Kriegswaissen.

Die armen Leute, in schwerster Sorge um ihre eigenen Kinder, hatten weder die materielle Möglichkeit, noch auch Zeit und Geduld, um ihre Schützlinge zu betreuen.

So stand buchstäblich das jüdische Hilfskomitee für Galizien — das während der Russeninvazion und bis auf den heutigen Tag ein Stück sozial-humanitärer Arbeit geleistet hat, das gar nicht genug gewürdigt werden kann —, es stand, sage ich, eines Tages und an vielen folgenden Tagen auf den Stufen der Treppe zu seinem Bureau hockende Häuslein halbverhungelter, in Lumpen gehüllter, verwahrloster Kinder, auf den Gesichtern Angst und Verwunderung! Wo waren sie und was würde weiter mit ihnen geschehen?

Nun, daß „Komitee“, wie es von seinen „Klienten“ kurzweg genannt wird, ja sofort ein, daß es ohne Rückicht auf die fehlenden Mittel etwas tun müsse. Vorläufig das billigste: Überstellung der Waisen in Privatpflege.

Man war sich der Unzulänglichkeit dieses Auskunftsmitteis wohl bewußt. Und schon begannen auch die tätigsten Komiteemitglieder von einem — freilich vorläufig nur provisorischen — Kriegswaisenhaus zu sprechen.

Den erfolgreichen Bemühungen des Herrn Doktor Haasner und dem großherzigen Entgegenkommen der Wiener Repräsentanten der „Jtr. Allianz“ verdanken ja die jüdischen Kriegsgeschädigten Galiziens fast alles, was an Hilfeleistung bisher für sie geschehen ist; so auch das Zustandekommen des ersten jüdischen Kriegswaisenhauses, das am 29. November 1915 — wie oben erwähnt — in den Räumen des jüd.-akad. Hauses in Lemberg, Theresienstraße 26, eröffnet wurde.

Das Hilfskomitee versteht zu wirtschaften und weiß hauszuhalten mit den ihm zur Verfügung gestellten, an und für sich gewiß annehmlichen, aber im Verhältnisse zu den dringendsten Anforderungen leider zu bescheidenen Mitteln.

Mit dem Betrage von 10.000 Kronen monatlich (für die Lemberger Aktionen) werden erhalten: 1. das Kriegswaisenhaus mit 104 Kindern; 2. ein Kinderhort mit 200 kleinen; 3. Werkstätten für jüdische Mädchen und Frauen, die während der ganzen Kriegszeit Gelegenheit zur Erlernung eines Handwerkes sowie zur Arbeit und Verdienst geben; 4. eine unentgeltliche Küche für Flüchtlinge und einheimische, brotlos gewordene Familien, wo täglich circa 2000 Personen eine kräftige Suppe und Brot erhalten; 5. eine Küche für infolge der Kriegserignisse subsistenzlos gewordene Angehörige der Intelligenz; 6. ein unentgeltliches Rechtschutzbureau, dessen Notwendigkeit und Bedeutung man ermessen wird, sobald man an die zahllosen „rituellen“ Ehen der heutigen Judenheit denkt und an die Verwicklungen und fatalen Folgen, die sich daraus mit bezug auf die staatlichen Subsistenzbeiträge an die Familien der im Felde stehenden Väter ergeben; 7. eine Bekleidungsstelle. Außerdem werden in besonders dringenden Fällen Geldunterstützungen verteilt.

Dieser Etat beinhaltet zugleich die große Arbeitssumme des Lemberger Hilfskomites.

Sein Schmerzenskind bleibt aber das Kriegswaisenhaus, dessen Erhaltung überdies jetzt im „Kriegsgebiete“ sich auch nicht ganz billig stellen kann.

Im Januar I. J. erhielt die Anstalt von der hohen f. f. Statthalterei einen Beitrag in der Höhe von 20.000 Kronen, und zwar nach einem auf Augenschein beruhenden,

sehr anerkennenden Berichte des behördlichen Delegierten, Herrn Statthaltereirates Brückner, auf den Kinder und Leiter des Waisenhauses den besten Eindruck gemacht hatten.

Menschlicher Jammer hat — besonders in unserer Zeit — keine Grenzen. Wie tief beklagenswert die armen, so plötzlich des Teuersten, der Hut des Elternhauses, beraubten Kinder auch sind — es gibt noch unglücklichere Geschöpfe: diejenigen, die nicht mehr aufgenommen werden können und, wörtlich, in den Straßen der Städtchen und Dörfern sowie auch hier in Lemberg herumirren, infolge von Schmutz, Hunger und Kälte in Abzehrung oder Seuchen verfallen und scharenweise hinterher.

Hätte man auch kein Herz im Leibe, das Erbarmen fühlt, lediglich ein Gehirn, das über „Bevölkerungspolitik“ grübelt, man dürfte an dieser grausigen Erscheinung nicht achthlos vorübergehen.

Die Zöglinge des Lemberger Kriegswaisenhauses sind gut aufgehoben.

Fast jeder hat ein ergreifendes Schicksal: Der siebenjährige N. hat in einem Moment beide Eltern verloren. Der Vater, ein Bahnbiedienteter, stand vor seinem Wäscheständchen, im Begriffe, die Strecke „abzugehen“; seine Frau begleitete ihn einige Schritte. Da . . . ein Sausen, Zischen, Donnern — und beide waren verschwunden, wie das Kind, Entsetzen im Blick, erzählt. Ein Schrapnellabschuss hatte ihre zerfetzten Leiber weit fortgeschleudert, das Häuschen stürzte zur Hälfte ein — der kleine Junge aber blieb heil, gerettet von „des Kindes Engel“.

Hier im Waisenhaus nahm dieser Engel greifbare Gestalt an, sogar mehrfache: müssen ja doch alle, die mitarbeiten an dem besten der guten Werke, den winzigen Leidtragenden wie Engel erscheinen.

Umvergänglich bleiben wird uns allen im Waisenhaus die Aufnahme der sechsjährigen Pepcia Ning aus Sokal. Ein junges, gütiges Mädchen führte uns die „Aufgelesenen“ zu, die Pepcia, ihren neunjährigen Bruder und ein vierjähriges Schwesternchen. Die Geschichte der Kinder: Der Vater, ein wohlhabender Uhrmacher in Sokal, verteidigte — natürlich nur mit Bitten und Beschwörungen — seinen Laden vor den plündrenden Kosaken. Sie erschossen ihn im Angesichte seiner Frau. Das Entsetzliche warf die Arme aufs Krankenlager, von dem sie sich nicht mehr erhob. Fünf Kinder und eine 70jährige Großmutter blieben als Bettler zurück. Mindergeschädigte Freunde nahmen die beiden ältesten Knaben in ihr Haus, die drei jüngsten wurden nach Lemberg verschlagen.

Noch ein letzter Schlag trifft die kleine, schönäugige Pepcia: sie muß sich von dem vierjährigen heißgeliebten Schwesternchen trennen, das sie zärtlich bemuttert. Für dieses Kleinsten ist kein Platz mehr in dem an Raum und Mitteln so arg beschränkten Kriegswaisenhaus. Pepcia konnte sich Wochenlang nicht beruhigen und wir fürchteten ernstlich für ihre Gesundheit.

Herzerreißend und fürs spätere Leben der Kinder höchst nachteilig ist dieses Auseinanderzerren von Geschwistern. Gewiß wird in Zukunft, nachdem das Provisorium aller dieser aus der Not des Augenblickes hervorgegangenen Erziehungsstätten Stabilität angenommen haben wird, jener große moralische und in seinen Folgen auch praktische Uebelstand behoben werden.

Den Erwachsenen unter die Arme greifen, das Waisenkind aber an sein Herz nehmen muß man, wenn anders die Folgen des nie vorher dagewesenen Geschehens, dessen entsetzte Akteure und Zeugen wir sind, nicht auf Generationen hinaus ihre verhängnisvolle Wirkung erstrecken sollen.

Rosa Melzer.

## Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Maximilian Räger, bei einem Festungskommando; dem Stabsarzt Dr. Aaron Rein, J.-R.;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration dem vor dem Feinde gefallenen Lieutenant d. R. Julius Schönfeld, J.-R.;

das silberne Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Ernst Weiß (auch Kohn), J.-R.; dem Landsturm-Oberleutnant Bela Alar, Traindivision;

das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Oberleutnants d. R. Julius Reiß, Fest.-Art.-Bat., Siegfried Brüll, J.-R., Ignaz Strauß, J.-R., Oskar Frankl, Ldt.-Bat.; den Leutnants d. R. Samuel Roth, J.-R., Armin Grün, Jägerbat., Bruno Sternhell, Feldkan.-Reg., Friedrich Mandl, Tel.-Reg., Bernhard Weinreich, Fest.-Art.-Reg., Heinrich Löwenstein, Geb.-Art.-Reg.; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Ldt.-Assistenzarzt Dr. Otto Pergamentier, II.-Reg.; dem Assistenzarzt Dr. Desiderius Fried, Garn.-Spit.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsarzt 2. Klasse Doktor Philipp Nieweiss, Sanitätschef einer Landwehrdivision; dem Oberarzt Dr. Jakob Spitzer, Traindiv.; dem Assistenzarzt Dr. Mendel Bär, ung. Ldt.-Bat.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde den Oberleutnants d. R. Leopold Löwy, J.-R., Artur Engländer, Traindiv., Desiderius Kemeny (Kohn), J.-R., Richard Löwy, Geniedirektion, Dr. Bruno Hoppen, Feldkan.-Reg.; den Leutnants d. R. Alfred Stein, Ldt.-Art.-Abt., Wilhelm Buchbinder, Traindiv., Mendel Roßbach, Fest.-Art.-Reg.;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde den Oberarzt Dr. Otto Gut, Epidemiespital; den Assistenzärzten Dr. Natan Eisen, Feldspital, Dr. Artur Alstöck, Tir. Jägerreg., Dr. Heinrich Back, J.-R.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Art.-Zeugsoffizial Ignaz Schrenzel, bei einer Art.-Zeugsfabrik; den Medikamentenoffizialen Kurt Herschmann, Garn.-Spit., Moriz Reimann, Garn.-Spit.; dem Verpflegsoffizial Bruno Marek, Verpflegsmagazin; für vorzügliche Dienstleistung in besonderer Verwendung dem Rechnungssoberoffizial Moriz Vrab, rechte Moses, Kriegsministerium;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone für vorzügliche Dienstleistung während der Kriegszeit den Hauptmann-Rechnungsführern Jakob Nagler und Heinrich Kiesler, Ldw.-J.-R., Leiser Huppert, Ldw.-J.-R., Leon Goldenberg, J.-R., Markus Kastner, Ldw.-J.-R.;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Leutnant-Rechnungsführer Adolf Fischel, Ldw.-J.-R.; dem Med.-Akkessisten Rudolf Herrich-Böhrer, Garn.-Spit.; den San.-Fähnrichs d. R. Hermann Huttmann, J.-R., und Josef Vencze, Jägerbataillon;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberrechnungsführer Moriz Salaman, ung. Ldw.-J.-R.; dem Gend.-Wachtmeister Moriz Kohn, ung. Gend.; dem Rechnungsunteroffizier Bernhard Kohn, ung. Ldw.-J.-R.; den Feldwebeln Heinrich Meisel, ung. Ldt.-Reg., David Horowitz, J.-R., Abraham Brauer, rechte Brüll, J.-R., Hermann Rosenzweig, bei einem Feldgericht, Isaak Rüngler, Tel.-Reg., Moriz Monath, mob. Reg.-Spit., Israel Peczenik, Feldspital, Josef Singer, J.-R., Bernat Silbermann, Tel.-Reg., Aaron Salzmann, J.-R., Moses Müller und Israel Rissen Feuerstein, J.-R., Leopold Schönfeld, J.-R., Samuel Biegel, J.-R., Leiser Wasserburg, rechte Geiger, Ldw.-J.-R., Artur Welisch, ung. Ldt.-Et.-Bat., Paul Deutsch, ung. Ldw.-J.-R.; dem Oberrechnungsführer Jarkas Fodor (Feuermann), ung. Ldw.-Hj.-Reg.; dem Stabsfeldwebel Jakob Bleich, Tel.-Reg.; dem Einj.-Freiw. Med. Oberjäger Josef Steinhausen, Jägerbat.; dem Feuerwerker Rudolf Kohn, Feldhaub.-Reg.; den Rechn.-Unteroffizieren 1. Kl. Rudolf Glücksman, Traindiv., David Taub, J.-R., Josef Birn, J.-R., Aaron Brenner, J.-R., Hillel Mandel, Militärpolizeiabteilung, Emanuel Engelberg, J.-R., Karl Gutmann, Feldkan.-Reg., Moriz Blau, J.-R., Moriz Markus Marbach, rechte Thaler, J.-R., Samuel Adler, Pionier-Zeugsdépot;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille den Zugsführern David Geisinger, J.-R., Josef Löwer, San.-Abt., Markus Borenfeld, Tel.-Reg., Zechiel Selinger, rechte Herzl, Sanitätsabteilung, Akiva Silbiger, J.-R., Wilhelm Grünhut, Bela Hirsh, ung. Ldt.-Et.-Bat.; den Korporälen Daniel Hilfstein, J.-R., Adolf Feder, Traindiv.; dem Gefreiten Erwin Weinstein, Traindiv.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Korporal Israel Kas, J.-R.; Fähnrich d. R. Alfred Frankl, reit. Art.-Div.; Leutnant d. R. Jakob Reich, J.-R.; Kadettaspiranten Wilhelm Wohlstein und Moriz Menzel, J.-R.; Infanterist Israel Maukopf, J.-R.; Tit.-Feuerwerker Abraham Perink, Feldkan.-Reg.; Zugsführer Salomon Kolb, J.-R.; Kadett d. R. Karl Popper, J.-R.; Fähnrich d. R. Jakob Grünfeld, ung. Ldw.-J.-R.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Vormeister Isidor Eisler, Feldhaub.-Reg.; Korporal Moriz Spitzer, Feldhaub.-Reg.; Fähnrich d. R. Hubert Adler, Kanonier Géza Rosenberg, Feldkan.-Reg.; Korporal Jakob Bierison, Fest.-Ins.-Bat.; Feuerwerker Alfred Popper, Fest.-Art.-Bat.; Kadett d. R. Chaskel Torbe und Infanterist Jakob Mackl, J.-R.; Dragoner Alfred Löwy, Dragonerreg.; Einj.-Freiw.-Kadettaspirant Dr. Wilhelm Popper, reit. Art.-Div.; Korporal Wilhelm Sonnenchein, J.-R.; Kanonier Abraham Greimann und Kadett d. R. Moriz Friedmann, J.-R.; Vormeister Salomon Hirsh, Feldkan.-Reg.; Kadett d. R. Jakob Billig, J.-R.; Kadett d. R. Eugen Stern, Pionierbat.; Zugsführer Abraham Wachs, J.-R.; Wachtmeister József Nute Lebzelter, rechte Wassermann, Land.-Gend.-Kmdo.; Feldwebel Rudolf Singer, J.-R.; Kadett d. R. Saul Wegner, Fest.-Art.-Bat.; Fähnrich d. R. Samuel Toth und Gefreiter Jakob Gutwein, J.-R.; Fähnrich d. R. Max Schnabl, J.-R.; Zugsführer Julius Klauber, J.-R.; Sanitätsfähnrich Artur Bachrach, Feldwebel Isidor Frankl, Zugsführer Armin Lustig, Korporal Michael Weiss, Gefreiter Artur Löwinger, Infanteristen Oskar Weisz, Salomon Handler, David Grünhut, Jakob Edelskraut, J.-R.; Kadett d. R. Aladar Ehren-

feld, J.-R.; Einj.-Freiw.-Korporal Jakob Mitternacht und Korporal Geza Spielberger, J.-R.; Zugsführer Jakob Riegel, J.-R.; Einj.-Freiw.-Korporal Josef Kornhaber, Feldkan.-Reg.; Sanitätsfähnrich Friedrich Frucht, J.-R.; Sanitätsfähnrich Desiderius Silbenstein, J.-R.; Fähnrich Dr. Isidor Pollak, Feldkan.-Reg.; Fähnrich Julius Eibenschütz, Ldw.-U.-Reg.; Infanterist Samuel Jakobovics, ung. Ldw.-J.-R.; Kadett d. R. Moriz Steiner, ung. Ldw.-J.-R.; Kanonier Kilian Kohn, Ldw.-Feldkan.-Reg.; Kadett Hugo Schönfeld, ung. Ldw.-J.-R.; Zugsführer Bela Rosenberger, Ldw.-Wat.; Infanterist Samuel Kalenberg, ung. Ldw.-J.-R.; Zugsführer Rudolf Singer, ung. Ldw.-J.-R.;

die bronzene Tapferkeitsmedaille dem Inf. Kurt Heller, Ldw.-J.-R.; Inf. Josef Herrschmann, J.-R.; Kadett d. R. Julius Rosenfeld und Kadett d. R. Josef Kaz, J.-R.; Infanterist Ludwig Kohn, J.-R.; Infanterist Eugen Löwinger, J.-R.; Gefreiter Martin Pollak, Ldw.-J.-R.; Rechn.-Unteroffizier Hugo Hartenstein, Gefreiter Ernst Kohn, Infanterist Samuel Salamon, J.-R.; Infanteristen Elias Preissler, Abraham Morgenstern, Isidor Kolbe, Max Birnbaum, J.-R.; Korporal Salomon Selar, Infanteristen Aaron Radoss, Aaron Rosz, Salomon Kant, J.-R.; Zugsführer Moriz Rotchild und Samuel Grelka, Infanterist Samuel Zelmann, J.-R.; Dragoner Arnold Nussbaum, Drag.-Reg.; Korporal Salomon Singer, schw. Haub.-Div.; Korporal Samuel Pal und Infanterist Abraham Bors, J.-R.; Zugsführer Jakob Brennenstuhl, Feldhaub.-Reg.; Kanonier Hermann Heller, Fest.-Art.-Reg.; Kanoniere Ignaz Kochmes, Noel Fischelberg und Jona Friedland, Geb.-Art.-Reg.; Infanteristen Josef Rosenfeld und Josef Kormos, J.-R.; Kadett d. R. Eugen Dienes, J.-R.; Leutnant d. R. Josef Glücksdal, J.-R.; Kadetten d. R. Eduard Löwy und Samu Häuser, J.-R.; Offiziersdiener Hirsch Jakob und Korporal Jakob Debreczeni, J.-R.

Vorstehend sind verzeichnet: 2 Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens, 1 Militärverdienstkreuz 3. Klasse, 2 silberne Signum laudis, 18 bronzene Signum laudis, 14 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 4 goldene Verdienstkreuze, 35 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 10 silberne Verdienstkreuze, 10 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 51 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Kl., 38 bronzene Tapferkeitsmedaillen, zusammen 185 Auszeichnungen; hiervon 48 an Offiziere des Soldatenstandes, 25 an Militärärzte und Militärbeamte, 112 an Personen des Mannschaftsstandes.

### Ein neuer Feldrabbiner.

Das Kriegsministerium hat den Rabbiner Doktor Abraham Morgenstern in Leitmeritz zum Feldrabbiner in der Reserve des k. u. k. Heeres ernannt.

### Eisernes Kreuz.

Der deutsche Kaiser hat verliehen das Eisene Kreuz 2. Klasse dem Leutnant d. R. Dr. Samuel Götz, ung. Ldw.-Infanterieregiment.

### Ein tapferer 13er.

Der Zugsführer des 13. Infanterieregiments (Kračau) Chaim Feitlinger war mit dem Korporal Ladislaus Szymociski und dem Gefreiten Marian Marzynowski desjelben Regiments als Telephonpatrouille im Gefecht am 17. März v. J. zur Verbindung mit einem dort befindlichen Halbbataillon des Infanterieregimentes etabliert. Als der Befehl kam, die wichtige Repa-

höhe solange als möglich zu halten, blieb auch diese Telephonstation so lange in Aktion, daß noch der Sturm überlegener russischer Kräfte gemeldet und der Befehl zum Rückzug und auch dessen Richtung telephonisch aufzuführen werden konnte. Dies war nur durch das tapfere Außharren der Telephonmannschaft möglich. Trotzdem beide Flügel durch feindliche Kräfte im Sturm angegriffen wurden, gelang es der genannten Mannschaft im letzten Moment, die Telephonkassetten durch Abreißen zu retten und sich zurückzuziehen. Diese Mannschaft, welche seit Beginn des Feldzuges in der Front steht, erschien auch nach ihrer bisherigen Gesamtdienstleistung einer Belohnung in besonderem Maße würdig. Zugsführer Feitlinger erhielt die große, Korporal Szymociski und Gefreiter Marzynowski bekamen die kleine silberne Tapferkeitsmedaille.

### Zweimal ausgezeichnet.

Leutnant d. R. Sig Wagner des Infanterieregimentes Nr. 95, geboren in Suczava, im Zivilberufe Beamter der Anglo-Pesterr. Bank in Wien, stand seit Jahresfrist im Felde. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juli v. J. führte er als Fähnrich seine Kompanie zum Sturm auf eine von den Russen zäh verteidigte Stellung, da es galt, die Eisenbahmlinie nach Lublin in Besitz zu nehmen. Für die dabei bewiesene Bravour wurde er mit der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. In einem der wochenlang währenden Gefechte am Styr gelang es ihm mit seiner Abteilung, als erster in ein von den Russen besetztes Dorf einzudringen und viele Gefangen zu machen. Hierfür wurde ihm die große silberne Tapferkeitsmedaille verliehen.

### Alfred Rosner.

Alfred Rosner, Sohn des Kaufmannes Milan Rosner in Laibach, steht seit Anfang des Krieges im Felde. Eingerückt als Einjährig-Freiwilliger-Korporal, nahm er anfangs an den Kämpfen in Galizien teil, wo er schwer erkrankt ist. Zum Leutnant befördert, rückte er zum zweiten Male auf den italienischen Kriegsschauplatz ein und kämpfte während der großen italienischen Offensive am St. Michele, wo er verwundet wurde. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt er das Zeichen der allerhöchsten belobenden Anerkennung (Signum laudis). Alfred Rosner ist jetzt zum dritten Mal ins Feld abgegangen, freudig begrüßt vom Offizierskorps, in dem er sich durch sein offenes, selbstbewußtes Wesen allgemeiner Beliebtheit erfreut.

### Die Geschichte meiner fünf Söhne.

Fünf Söhne von mir, so schreibt Direktor Emil Horvath dem „Egyenlöseg“, haben im Kriege ihre Tätigkeit ausgeübt. Mein ältester Sohn, Heinrich Horvath, Dampfmühlenvertreter in Budapest, ist gegenwärtig in Brüx (Böhmen) Bataillondiant, Freiwilliger, Korporal, friguntaglich, 30 Jahre alt. Mein zweiter Sohn, Ludwig Horvath, kämpft seit Ausbruch des Krieges, ist Leutnant, dient im bosnischen Regiment Nr. 3, hat auf sämtlichen Kriegsschauplätzen heldenmütig und begeistert gekämpft, wurde zweimal verwundet und meldete sich am 1. Juni 1915, ohne noch von der zweiten Verwundung vollständig genesen zu sein, bei seinem Kader, ehe er noch einberufen wurde. Dort stand er weiter in ärztlicher Behandlung, ging im Monate Oktober mit seiner Kompanie nach Wolhynien, wo er an den größten Kämpfen teilnahm. Mein dritter Sohn, Andor Horvath, bei seinem Einrücken Reserve-Kadettaspirant, wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatze in Anerkennung seiner

großen Tapferkeit sind Unerstrocknenheit außertourisch zum Fähnrich befördert. Am 29. September 1914 hat er anlässlich eines Sturmangriffes bei Tabanovic den Helden Tod gefunden. Eine feindliche Kugel traf sein edles Herz. Mein vierter Sohn, Viktor Horvath, Fähnrich im Infanterieregiment Nr. 26, bekam am 6. Februar 1915 in den Karpathen im Kampfe um eine Höhe einen Schenkelschuß und geriet mit seiner schweren Verwundung in Gefangenschaft. Er wurde in Kiew gepflegt, von dort nach Moskau in ein großes Spital gebracht, verblieb dort einige Zeit, kam dann nach Kostroma gleichfalls in ein Spital, von wo er geführt nach Bjatka gebracht wurde, wo ihm eine gute Behandlung zuteil ward. Am 1. Oktober wurde er nach Krasnojarsk transportiert, wo er am 14. Oktober ankam, wovon er mich telegraphisch verständigte, und seit dieser Zeit habe ich gar keine Nachricht von ihm. Überall habe ich Erfundigungen eingezogen, sowohl beim österr.-ungar. Hilfsverein in Stockholm, wie auch beim Roten Kreuz in Kopenhagen, erhielt aber bis heute von keiner Seite eine Antwort. Mein fünfter Sohn, Oskar Horvath, erhielt am 31. Mai 1915 bei Drohobycz, als Kadett des Infanterieregiments Nr. 68, einen Kniekehlschuß, wurde am 27. August operiert, indem ihm der Fuß amputiert wurde, und wird demnächst einen Kunstfuß erhalten. Das ist die Geschichte meiner teuren Söhne. Mein Schwiegersohn, Dr. Julius Hahn, Kadett, ist auf dem russischen Kriegsschauplatz schwer erkrankt und versteht jetzt in Temesvar beim Kader seinen Militärdienst.

### Landsturmkadett Leopold Glaser

im königl. ung. 15. Trencsener Honv.-Inf.-Reg. (Schwiegersohn des Vorstandsmitgliedes des Brigittenaer Israel-Tempelvereins Bernhard Weiß), wurde laut Verordnung des königl. ung. Honvedministeriums vom 8. d. M. für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

### Vier Helden von Karancse.

Dem „Egyenlöseg“ wird geschrieben: Genau 12 Monate kämpfe ich bereits im Kriege. Ich habe auch schon die bronzenen und die silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse erhalten. Die erste Auszeichnung erwarb ich mir im vorigen Herbst, am 25. September, bei Nowo-Alexieniec, wo wir den Sturmangriff eines achtfachen Feindes zurückgeschlagen. Die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verdiente ich mir in der vom 1. bis 5. Januar 1916 dauernden Schlacht bei Karancse, wo der Feind 14–16 Reihen tief zum Durchbruch unserer Stellungen vorstieß. Dies wiederholte sich in jeder Stunde, nachdem wir vorher immer ein Trommelfeuer von Granaten und Schrapnelln bekamen, in welchem wir wie eine eiserne Mauer standhielten. Bei dem Bataillon waren wir unsere vier Juden, und zwar der unterzeichnete Alexander Weinzierl, Zugsführer (damals war ich noch Gefreiter), Kolsoman Löwy, Patrouillenführer, Ignaz Denes, Einjährig-Freiwilligen-Gefreiter (40 Jahre alt), Josef Kuttner, Zugsführer. Wir alle machen an der Front schweren Dienst und alle haben wir aus der Schlacht vom 1. bis 5. Januar die Auszeichnung mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse erhalten. Überdies hat uns seine Exzellenz der Herr Gen. d. R. Pfanzelter-Baltsch mit der Belobung im Armeebefehl ausgezeichnet.

### Jüdische Familien im Felde.

Herr Sigmund Singer, Fabrikant und Kultusvorstand in Neuhaus (Böhmen) hat drei Söhne und zwei Schwiegersöhne im Felde. Alle drei Söhne sind bereits dekoriert.

Herr Leo Singer, Leutnant, hat die bronzene Tapferkeitsmedaille und das Signum laudis erhalten; desgleichen Herr Willi Singer, Leutnant. Herr Egon Singer ist mit 18 Jahren Fähnrich und erhielt das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille. Zwei Schwiegersöhne sind als Regiments-, resp. Assistenzärzte tätig.

### Auszeichnung nach dem Tode.

In Nr. 50 vorigen Jahres haben wir über den Helden Tod des Kadetten Josef Englich vom k. u. k. Tiroler Kaiserjägerregiment berichtet, dessen tapferes Verhalten vor dem Feinde Herr Oberleutnant Hans v. Werdt in einem Schreiben an die trauernde Mutter mit rührenden Worten bezeugt. Die Leiche des tapferen Helden wurde in der Nähe von Gorlice exhumiert und nach Wien gebracht und im Grabe seines verehrten Vaters beigesetzt. Kadett Josef Englich wurde nach seinem Helden Tod mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

### „Sein Name hat sich in goldene Lettern verwandelt.“

Einer der heldenmütigsten Kadetten des Infanterieregimentes Nr. 86, Benjamin Balogh, 27 Jahre alt, Ingenieur in Budapest, hat auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Helden Tod gefunden. Mit großem Wagemut übernahm er es, mit vier Mann die russischen Drahtverhause niederzubrechen; er wurde jedoch vom Feinde bemerkt und getötet. Über seinen Tod sowie über die Verleihung der goldenen Tapferkeitsmedaille erhielt der Vater des Verblichenen, wie „Egyenlöseg“ meldet, die folgenden ergreifenden Zeilen:

am 5. September 1915.

Hochgeehrter Herr Balogh!

Schmerzerfüllt erlaube ich mir im Namen des erkrankten Regimentskommandanten Herrn Obersten Galisch Ihnen zu dem herben Verlust Ihres teuren Sohnes zu kondolieren.

Ein begabter und äußerst tapferer, unerschrockener Offiziers-Aspirant fand, Ihr wertiger Sohn, bei Durchführung einer der schwersten Aufgaben knapp vor dem Feinde den Helden Tod.

Gott hat gegeben und Gott hat genommen, und so ist es auch einem alten Vater nicht erspart geblieben, sein Liebtestes und Hoffnungsreichstes ohne jeden Abschied hergeben zu müssen zum Wohle des Vaterlandes, als Tribut für Kaiser und König und Reich.

Da die Tat Ihres seligen Sohnes wirklich hervorragend und einzig dastehend war, so jah sich das Armeekommando veranlaßt, denselben mit der goldenen Tapferkeitsmedaille auszuzeichnen, eine Dekoration, welche nur Wenigen beschieden ist.

Wenn es auch Ihrem armen Sohne nicht mehr gegönnt war, diese Auszeichnung mit Stolz auf der linken Brustseite tragen zu können, so hat sich sein Name doch dadurch in goldene Lettern verwandelt.

Nehmen Sie dieses so seltene Kriegsstück in Empfang und verwahren Sie es als Heiligtum, als ein Symbol für das kommende Geschlecht.

Ich werde diese Tapferkeitsmedaille demnächst an das Erz-Infanterieregiment Nr. 86 in Szabadka mit dem Auftrage absenden, dieselbe Ihnen zukommen lassen zu wollen.

Nochmals bringe ich Ihnen meine tiefe Erschütterung zum Ausdruck und rufe: „Friede seiner Asche!“

Ich zeichne mit vollkommener Hochachtung

Dr. Balogh, m. p., Hauptmann, J.-R. Nr. 86.

### Angarisch-jüdische Helden auf dem Lemberger jüdischen Friedhof.

Desider Fischer, Feldrabbiner an der russischen Front, veröffentlicht im „Egyenlöseg“ die nachfolgende Liste der durch ihn im Jahre 1915 in Lemberg zur ewigen Ruhe bestatteten ungarisch-jüdischen Soldaten:

Moritz Fleischmann, Budapest, geb. 1894, Honv.-J.-R., gest. am 30. Juni;

Einjährig-Freiwilliger Eduard Dickmann, Großwardein, geb. 1884, Feldkan.-Reg., gest. 2. Juli;

Gefreiter Alexander Hirschewitsch, Ghönghöspata, geb. 1890, J.-R., gest. 5. Juli;  
 Einjährig-Freiwilliger Wolf Schwarz, Simand (Komitat Arad), geb. 1890, J.-R., gest. 9. Juli;  
 Geza Fuchs, Ban (Komitat Trencsen), geb. 1881, J.-R., gest. 13. Juli;  
 Infanterist Alexander Kaufmann, Ghorok (Komitat Arad), geb. 1892, J.-R., gest. 15. Juli;  
 Paul Szűcs, Budapest, geb. 1894, J.-R., gest. 13. Juli;  
 Freiw.-Korporal Jakob Berger, Budapest, geb. 1892, J.-R., gest. 25. Juli;  
 Gefreiter Samuel Goldstein, Kraszna, geb. 1892, Honv.-J.-R., gest. 29. Juli;  
 Infanterist Armin Grossz. Obezenhö, geb. 1893, Honv.-J.-R., gest. 30. Juli;  
 Infanterist Robert Weiss, Rhytra, geb. 1895, J.-R., gest. 9. August;  
 Infanterist Endre Weiss, Budapest, geb. 1892, Honv.-Reg., gest. 25. August;  
 Freiw.-Korporal Ludwig Hoffmann, Budapest, geb. 1891, J.-R., gest. 29. August;  
 Arpad Popper, Szambokat, geb. 1895, J.-R., gest. 8. September;  
 Korporal Kalman Weltner, Söjtár (Komitat Zala), geb. 1885, J.-R., gest. 17. September;  
 Zugsführer Adalbert Weininger, Mariaasvar (Komitat Rhytra), geb. 1895, J.-R., gest. 29. September;  
 Einj.-Freiw. Menyhert Stern, Gödöllö, geb. 1895, J.-R., gest. 9. September;  
 Infanterist Berthold Anghal, Baranya-Kissalud, geb. 1888, Pionier-Abt. eines J.-R., gest. 1. Oktober;  
 Leutnant Berthold Rosenfeld, Janoshalma, geb. 1886, J.-R., gest. 1. Oktober;  
 Infanterist Ludwig Goldmann, Saszsenysszaru, geb. 1895, J.-R., gest. 29. Oktober.

### Gottesdienst im Schützengraben.

Theodor Bokovari, Honved-Oberleutnant, Sohn des jüngst verstorbenen, ausgezeichneten Journalisten Albert Bokovari, im bürgerlichen Leben Bankoberbeamter, macht seit Kriegsausbruch Dienst auf dem Kriegsschauplatze. Ein volles Jahr hat er an der äußersten Front verbracht und nahm an den schwersten Kämpfen teil: an dem Winterfeldzug in den Karpathen, an den Schlachten bei der Strypa und zuletzt an den schrecklichen Kämpfen an der bessarabischen Grenze. Für die Kämpfe an der Strypa erhielt er das Signum laudis und für seine jüngsten erfolgreichen tapferen Dienstleistungen dürfte die Anerkennung auch nicht lange auf sich warten lassen.

Oberleutnant Bokovari erzählte dem „Eghenlöseg“ die folgende reizende Episode aus seinem Leben auf dem Kriegsschauplatze:

„Im November v. J. hatten wir an der Strypa harte Kämpfe. Die Russen hatten im Verlaufe von zwei Tagen siebenmal versucht, mit ihren furchtbaren Angriffen unsere Front zu durchbrechen. Die größten Anstrengungen entfalteten sie an jenem Frontabschnitt, in welchem unser Bataillon eine beherrschende Höhe besetzt hielt. Unsere wackeren Honveds haben, wie schon soviele Male, auch diesmal jeden Ansturm meisterhaft zurückgeschlagen. In den Minuten der süßen Ruhe nach der Arbeit ging die Mannschaft an die Ausbeesserung der Deckungen. Die Kunst des Bata hat wieder Wunder gewirkt, und nach 1–2 Tagen plauderte er wieder bei freundlichem Feuer. Die alte Stimmung war wieder hergestellt. In diesen Tagen geschah es, daß mein Courier mir die Meldung

überbrachte: ein Herr Offizier mit einem Vollbart sucht den Herrn Leutnant. Ich konnte mir nicht gut vorstellen, wer das sein könne, denn in unserem Regemente trug niemand einen Bart. Der in einem mächtigen Pelz gehüllte Herr stellte sich vor, es war der Feldrabbiner Dr. Lemberger, er kam auf einem Schlitten vom Divisionskommando, um seine Gläubigen aufzusuchen und – wenn möglich – einen Feldgottesdienst abzuhalten. Er war stark durchfroren und bat, sich wärmen zu dürfen, bis die Gläubigen sich versammelten. Ich empfing meinen Glaubensgenossen mit der größten Freude und wies ihm auf der kleinen Bank neben meinem Schwarmosen den Ehrenplatz an. Er erzählte, daß er seit Kriegsausbruch dem Divisionskommando als Feldrabbiner zugewiesen sei, wo außer ihm ein römisch-katholischer, ein reformierter und ein griechisch-orientalischer Feldgeistlicher in Funktion sind. Der Divisionskommandant behandelt ihn mit der größten Herzlichkeit und hat an mehr als einem Gottesdienste mit seinem ganzen Stabe teilgenommen. Einen Antisemitismus hat er niemals wahrgenommen, im Gegenteil, christliche Offiziere waren, wie er lächelnd bemerkte, seine eifrigsten Zuhörer. Er sucht die in den Verband der Division gehörenden Regimenter von Zeit zu Zeit auf und bietet auch den in den Feldspitäler liegenden Kranken seelischen Trost.

Inzwischen versammelten sich die jüdischen Soldaten unseres Bataillons, 17 an der Zahl, welche wir in einer größeren Deckung unterbrachten. Es ist eine kleine Zahl, aber daß sie nicht die schlechtesten Soldaten waren, bewiesen die vielen Medaillen, welche die Brust so mancher von ihnen stolz schmückten. Die übrigen Bataillone des Regiments waren in Stellung. Feldrabbiner Dr. Lemberger ließ die versammelten 17 Soldaten im Kreise um sich aufstellen, eiferte sie an, ermunterte sie und tröstete sie wie ein Vater seine Kinder. Es war das kein offizieller Gottesdienst, sondern mehr als das: eine kleine familiäre, warme Aussprache. Er wies auf die Kämpfe des alten Judentums hin und hob hervor, daß die Söhne Israels immer tapfere Soldaten und gottesfürchtige, fromme Menschen waren. Gott verlässe sein auserwähltes Volk nicht; man dürfe nicht verzagen, wir müssen vielmehr auf eine bessere und schönere Zukunft vertrauen, da an Stelle der unausgesetzten Kämpfe der Völker und der Rassen der ewige Friede und die dauernde Liebe herrschen werden.

Nun verteilte er mit Rücksicht auf das herannahende Chanukkafest Kerzen und geduldig hörte er die kleinen Wünsche und Beschwerden eines jeden an, erteilte Ratschläge, übernahm Aufträge und machte sich Aufzeichnungen von jenen, deren Familien sich in Not befinden, um ihnen zu helfen. Inzwischen war es ganz dunkel geworden und dichter Schnee fiel zu Boden. Von der Schwarmlinie her ward lebhafteres Flintengeknatter hörbar und bald flogen feindliche Kugeln singend hoch über unsere Köpfe hinweg. Wir begleiteten den Rabbi bis zu seinem Schlitten, welcher an der Stryapbrücke stand.

Einige Tage später kam das Fest. Die Mannschaft nichtjüdischer Konfession war nicht wenig erstaunt, zu sehen, wie wir mit den Kerzen, diesem großen Schatz, verschwenderisch umgehend, unsere Deckungen herrlich beleuchteten. Die primitiven unterirdischen Wohnungen waren wie von Festesglanz übergossen. Soldaten in andächtiger Stimmung saßen, mit Rührung in der Seele, um die Lichter herum. Sie dachten an ihr Heim und gedachten auch dankbar des Feldrabbiners, der in Frost und Schnee, begleitet von dem Gesange der Kugeln, seine Glaubensgenossen auch in den äußesten Gräben aufgesucht hat, um sie zu ermutigen, anzueifern und in ihren Herzen den Glauben an Gott zu festigen.

## Sederabend im Felde.

Vom Maler Ernst Vollbehr.\*)

Wir haben auf dem Armeeoberkommando auch einen Feldrabbiner. Es war stets eine Freude für mich, mit ihm über seine Religion zu sprechen, denn erst dadurch gewann ich Einblick in den von diesem Glauben und Familiensinn erfüllten Stamm der Juden.

Da das Pessachfest nahte, erzählte und erklärte mir der Rabbiner die ganzen Ceremonien der Sederfeier und erregte dadurch mein Interesse so sehr, daß ich ihn um die Erlaubnis bat, als Christ dem Seder beiwohnen zu dürfen. Die Feier begeisterte mich derart, daß ich einige Skizzen malte; vor allem suchte ich den Höhepunkt des Abends festzuhalten. Das ist der Augenblick, da der Sedergebende eine in der Mitte des Tisches stehende Schüssel mit ungesäuerten Brot und allerlei symbolischen Speisen emporhebt und dabei die Erinnerungsworte spricht: „Ho lachmo anjo“ „Dies ist das Brot der Not, das unsere Väter in Aegypten gegessen haben.“

Es war ein wundervoller Mondscheinabend am 29. März 1915. Ich wanderte durch die Straßen, durch einen weiten Torbogen zu einem am Abhang des Berges gelegenen Saal. Vor diesem war ein kleines Gärtchen, von dem man einen weiten Blick ins Tal hat. Als ich den Saal betrat, sahen bereits gegen hundert jüdische Soldaten, die gerade vom Gottesdienst gekommen waren, an mehreren hufeisenförmig aufgestellten Tischen. Nach jüdischer Sitte hatten alle bei der nun beginnenden religiösen Feier den Helm oder die Mütze auf dem Kopf. Der ganze Saal war festlich geschmückt. An der Hauptwand das Kaiserbild, umgeben von deutschen Fahnen, rechts und links Österreichs schwarz-gelbes Bannerzeichen und der türkische Halbmond. Auf den Tischen weiße Linnen, violette Läufer und viele Blumen.

Aller Augen waren auf den Rabbiner gerichtet, der in der Mitte, für alle sichtbar, am Längstisch auf einem mit Blumen bekränzten, mit Kissen belegten Lehnsstuhl als Hausvater saß, neben ihm anschließend die würdigsten und ältesten Soldaten. In frontnen jüdischen Häusern trägt der Hausvater heute noch am Sederabend über seinem Festgewand das Totenhemd, während hier im Felde der Rabbiner in der Tracht des Feldgeistlichen mit rotem Kreuz am Arm erschien, um den Hals das Zeichen der Juden: die zwei ineinander geschlungenen Dreiecke, das Mogen Dovid (Davids Schild). Zur rechten Seite des Rabbiners saß eine jüdische Rote Kreuz-Schwester. Die Frau wird bei den Juden sehr verehrt, so zum Beispiel liest an jedem Freitagabend der streng-gläubige Jude aus den Sprüchen Salomons das berühmte Kapitel, das mit den Worten beginnt: „Ein wackeres Weib, wie glücklich, wer es findet, weit über Perlen geht ihr Wert!“ Als erste Handlung an diesem Abend zündete die Rote Kreuz-Schwester, als stellvertretende Hausfrau, die beiden links und rechts vom Rabbiner stehenden Lichter an mit dem Auspruch: „Gelobt seist du Ewiger, unser Gott, Herr der Welt, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns befohlen hat, die Feiertagslichter anzuzünden.“

Als zweite Handlung folgte der Weihspruch des Rabbiners über den Wein, der für alle bereits eingeschenkt worden war. Jeder erhob sein Glas und weihte den Feiertag. Beim Trinken stützten sie sich auf den linken

\*) Der bekannte deutsche Maler und Forschungsreisende Ernst Vollbehr hat längere Zeit an der deutschen Westfront verbracht und nun das Ergebnis seiner künstlerischen Studien in einem reich-illustrierten „Kriegsbilder-Tagebuch“ (Verlag F. Bruckmann, München) der Öffentlichkeit vorgelegt. Maler Vollbehr weiß das Geschehene nicht nur mit dem Pinsel festzuhalten, sondern auch in Worten zu schildern. Die obige Skizze, die eine eigenartige Festfeier im Felde zum Gegenstand hat, ist dem genannten Werke entnommen. (Anm. der Red.)

Arm. Diese Geste ist wohl aus der Antike übernommen, denn im Altertum lagen beim Mahle die Freien auf Polstern. Der Hausvater aber saß auf besonders weichen Kissen.

Jeder Festteilnehmer hatte ein mit Bildern aus dem Auszug von Aegypten versehenes Büchlein vor sich liegen, die „Hagada“ (Erzählung). Aus dieser trug der Rabbiner in singendem Tone Hebräisch und Deutich vor. Die Festteilnehmer folgten mit großer Aufmerksamkeit. Musikalisch besonders betonte Stellen wurden von einem Vorbeter gesungen. In diesen alten hebräischen Melodien steckt ein eigentümlicher Reiz. Er erinnert mich stellenweise an Melodien, die ich im Inneren Afrikas von semitischen Stämmen gehört habe. Zweimal wusch sich der Hausvater, einmal jeder Festteilnehmer die Hände und trocknete sie mit dem Sederhandtuch.

Vor dem Hausvater stand die schon anfangs erwähnte Sederbüchse, unter ihr lagen, durch Servietten verdeckt, drei Mazzen, auf ihr erstens ein Lammknochen, als Erinnerung an das Pessachlamm, das vor dem Auszug aus Aegypten von den Juden geschlachtet wurde, zweitens ein Ei, als Sinnbild der Trauer - es ist Sitte, daß jüdische Leidtragende, wenn sie von der Predigt heimkehren, als erstes ein Ei genießen, drittens Meerrettich zur Erinnerung an die Bitternis, die die Juden während der Knechtshaft in Aegypten erfahren haben, viertens ein Glas mit Salzwasser, daneben Petersilie, fünftens eine Schale mit Kompost, das Lehmfarbe hat, als Erinnerungszeichen an den Lehm, deßen sich die Kinder Israels bedienen mußten, als sie unter den Pharaonen Häuser bauten.

In der Mitte der Sederbüchse aber stand ein kostbares Glas für den Propheten Elias, der an jedem Sederabend als Guest erwartet wird und sofort sein Glas vorfinden soll, wenn er kommt. Dieses Glas ist ein Symbol der Hoffnung der Juden auf Erlösung von dem jahrtausendealten Druck, der auf ihnen lastet. Der Prophet Elias gilt nach frommer Vorstellung als der Vorläufer des Messias, der für die ganze Welt, also auch für die Juden, die Erlösung bringen wird. Als dritte Handlung wird Petersilie in Salzwasser getauft und unter jeden der Teilnehmer verteilt, das Ei und der Knochen neben die Sederbüchse gelegt und die Mazzen aufgedeckt, indem die Schüssel vom Rabbiner hochgehoben wird mit den Worten: „Ho lachmo anjo“. Die Blicke aller Teilnehmer waren auf die Sederbüchse gerichtet.

Dies war der Höhepunkt des Abends, der Augenblick, der mir als künstlerische Verwertung eines Gemäldes am besten erschien und den ich eifrig im Bilde festzuhalten versuchte. Neben einem überheblichen Kanonenofen arbeitete ich mit fliegenden Pinseln, um in der Kürze der Zeit das Bild in seiner Bewegtheit festhalten zu können. Die Rädchen der von der Hitze des Ofens schnell vertrockneten Tannenzweige fielen auf meine Palette und klebten an Farben und Pinsel.

Als darauf folgende Handlung fragte der jüngste der Teilnehmer nach feststehender Formel hebräisch: „Was bedeutet dies alles?“ Dann antwortete der Hausvater hebräisch und deutsch und erzählte den Auszug der Kinder Israels aus Aegypten und ihre wunderbare Rettung. Viele Ausprüche von großen jüdischen Lehrern der Vergangenheit wurden dabei erwähnt, unter anderem der des Rabbi Gamliel: Wer beim Pessachfest die Worte Pessach, Marzoth, Moraur nicht erwähnt, hat seine religiöse Pflicht nicht erfüllt. Pessach ist das Überkreuzfest, weil der Todesengel über die Häuser Israels hinwegschritt, als er die Erstgeborenen der Aegypter erschlug. Marzoth ist ungeäußertes Brot, weil die Kinder Israels in der Eile des Auszuges das Brot nicht mehr säubern konnten. Moraur ist das Bitterkraut zur Erinnerung an die Bitternis, die die Juden durchgemacht haben.

Dann kam die Predigt des Rabbiners, worin er diese drei Worte in Beziehung zum Weltkrieg brachte. Peissach: Dank gegen Gott für Gesundheit und Leben, denn in viele Häuser ist der Todesengel jetzt eingetreten. In Erinnerung an die vielen gesallenen Kameraden, die den Sederabend mitzumachen gehofft hatten, sollen wir Feiernden dankbar sein, daß wir noch leben und es besser haben als andere. Mazzoth, ungesäuerte Brote: Viele Juden haben das Essen dieser Brote bisher für veraltet gehalten. Jetzt wünschen sie, daß die Erinnerung an das Kriegsbrot, das Christen und Juden vereint als Deutsche in der Heimat essen, noch in Jahrhunderten bei den Enkeln und Enkelkindern wachgehalten werde, damit diese die Größe der jetzigen Zeit erkennen können. Erst jetzt verstehen sie, warum die jüdische Religion die Erinnerung an das Mazzoth lebendig erhält, denn Mazzoth ist auch ein Kriegsbrot. Es mahnt zur Treue gegen das Vaterland und den Vaterglauben. Das „Brot der Not“ wird es in der Bibel und in der Hagada genannt. Viele Tränen, viel Herzleid sind in das Brot hineingebacken. Es erzählt von Kämpfen, Schmach und Druck, aber auch von wunderbarer Rettung, von Glück und Sieg: Eine geheimnisvolle Kraft schreint aus dem Brot auszugehen, eine wunderbar verbindende; denn das Kriegsbrot schließt die Menschen zusammen. Unter der gemeinsamen Not fallen die kleinlichen Schranken des Friedens. Wir sehen es auch heute abends. Wieviele religiöse Richtungen im Judentum sonst auch herrschen, heute essen alle am gleichen Sedertisch, vom gleichen Kriegsbrot und sprechen alle das gleiche Gebet: „Sieg und Rettung für Deutschland.“

Bitterkraut, was lehrt uns das? Heute braucht man nicht zu fragen. Wir brauchen nur in die Heimat zu blicken; alle Gotteshäuser, die früher leer waren, sind jetzt gefüllt. Die Hände, die lange nicht gebetet, sind wieder gefaltet. Alle sind wieder frontm geworden: „Ich danke dir, o Gott, daß du mich gebeugt hast, es ist mir zum Heile geworden.“ Wir fühlen alle, wir sind durch das Ernst und Schwere reifer geworden und haben das Leben ganz anders bewertet gelernt.

Der jüdische Priester Hillel, der um Christi Geburt lebte, pflegte an jedem Sederabend ein Stück Mazzoth und Bitterkraut zusammen zu genießen. Er wollte durch den gemeinsamen Genuss von Brot und Bitterkraut dieser symbolischen Handlung einen tieferen Sinn geben, wollte damit sagen, es gibt kein Leben ohne Bitternis. Ja, das Leben empfängt erst durch das Leid seinen Wert, im Einzelnen und in dem der Völker. Wer weiß, was aus Deutschland geworden wäre, wenn uns nur die Sonne des Glücks gelacht hätte, wenn Gott uns nicht auch die Bitternis gesendet hätte, durch die wohl manche Menschenblüte vernichtet wurde, aber auch, das hoffen wir, manche Eipflanze und manches Wukernde, das die reine Kraft unseres deutschen Volkes zu zerstören drohte. Für unser Volk ist jetzt die Zeit der Selbstprüfung. Gott gebe, daß wir diese Zeit richtig verstehen und einsehen lernen, daß ohne Leid kein Leben, ohne Opfer keine Größe. Dann wird auch für unser deutsches Volk die Zeit kommen, da es nach dem Kriege dankbar und gläubig mit den Psalmlwörtern sprechen wird: „Ich danke dir, Gott, daß du mich gebeugt hast, es ist mir zum Heile geworden.“

Dann schloß sich an die Predigt das Kaisergebet und ein freudig gesungenes „Deutschland, Deutschland über alles“.

So war der erste religiöse Hauptteil der Sederfeier vorbei, und es wurde loscheres, aus Deutschland gesetztes Essen gereicht. Ich erhielt meinen Platz an der Seite der Krankenschwester, die während des Essens von einem jüdischen Krieger in einem gemütvollen Gedicht

als das Sinnbild der jüdischen Frau, die die Krone des Sederabends bildet, verherrlicht wurde.

Nach dem Mahle folgte die zweite Hälfte der religiösen Feier. Sie bestand vorwiegend aus gemeinsamen hebräischen Gesängen, die ich leider nicht verstand. Vieles wurde mir aber von meiner Nachbarin erklärt; ihr sowie dem Feldrabbiner Herrn Dr. Italiener verdanke ich den Einblick, den ich in die jüdische Religion tun konnte.

Während die seltsamen hebräischen Laute ertönten, hatte ich Gelegenheit, die einzelnen Gesichter und die verschiedenartigen Kopfbedeckungen der Teilnehmer zu studieren. Jedes Gesicht hatte einen ausgesprochenen Charakter.

„Deutsch!“ Worte des Rabbiners klangen plötzlich wieder an mein Ohr; ich hörte:

„Möge draußen weiterklingen  
dieses Abends Melodie,  
Die uns trug auf gold'nen Schwingen  
in das Reich der Poesie.“

Auch ich kam mir vor wie in einem verzauberten Land. Das reiche Gemütsleben der Juden hatte mir seine schönste Seite geoffenbart. Eine große Freude war in mir, als ich mit meinen Skizzenbüchern durch die stillen Gassen nach Hause ging. Mir schien, als hätte ich einen neuen, bisher unbekannten Stamm entdeckt.

### Zum Referate des Herrn Kultusvorstehers S. Brod über die neue praktische Methode des hebräischen Unterrichts.

Ist es das Haus nicht mehr, muß es die Schule sein! So lautet das Lösungswort des jüdischen Religionsunterrichts. „Muß die Schule sein!“ Auf dies „muß“ müssen wir das Hauptgewicht legen. Die Schule kann es auch, füge ich hinzu. Für nichts ist das Kind auch in unseren Tagen noch empfänglicher, als für biblische Geschichte und Synagogenbesuch; einen guten Religionsunterricht und einen lieblichen Religionslehrer liebt jedes Kind abgöttisch. Und dazu die Musik, das Lied! Was wäre einem Kinde lieber!

In alten Zeiten haben die Kinder — leider nur die Knaben — die Melodien der Synagoge im Tempel und im Hause gelernt. Der Vater, wenn er sich ein Liedchen sang, war es zumeist ein gottesdienstliches. Die Lieder, die das Kind heute zu Hause hört, sind zweifellos schön, auch manchmal erhabend — wenn es nicht gerade „Hups, mein Mäderl“ ist —, aber Tempellieder sind es sicherlich nicht. Und doch könnten wir durch nichts besser, als durchs Lied die Kinder wieder in den Tempel führen. Also rasch zugreifen und den Antrag Brod durchzuführen, es ist das Ei des Columbus! Wenn heute den Gymnasiasten der Tempelbesuch eine Qual ist, Unverständ und Langeweile, wird er dann vielen von ihnen eine Freude sein, werden doch da ihre alten Lieder gesungen. Und noch wirklicher ist das bei Mädchen und Frauen.

Ich habe die Probe darauf vor Jahren in Rizza gesehen. Buben, Mädchen, alle sangen am Freitagabend die alten Tempellieder mit ihren hellen, süßen Kinderstimmen mit. Als ich den Rabbiner Herrn Bauer fragte, woher denn die Kinder diese Kenntnisse nehmen, sagte er mir: „Sehr einfach! Der Religionsunterricht unserer Kinder beginnt mit den gottesdienstlichen Gesangsübungen.“

Es gehört dazu natürlich vor allem eins: die Unveränderlichkeit bestimmter Gesänge in der Synagoge; sodann daß der Lehrer ein Musikinstrument kennt. Wo das nicht ist, müssen eben Kantoren mithelfen. Und

zwar in der Schule selbst. Es soll daraus keineswegs eine unbeliebte Extrastunde werden. Heute fehlt in keiner Volksschule ein Harmonium oder eine Geige. Eine Schwierigkeit liegt also nicht vor. Besonders dann nicht, wenn man die Sache mit Liebe ausfaßt.

Wünschenswert ist es aber auch, daß diese Gesänge in die Gebetbücher aufgenommen werden; in Deutschland finden wir das schon in manchen Gebetbüchern. Das muß auch bei uns geschehen.

Und was sehr wichtig ist: diese Reform beschränkt sich nicht auf Wien, sondern dehne sich auf alle Gemeinden Westösterreichs aus. Das Referat des Herrn Brod werde also nach Annahme desselben in Wien mit einem Geleitwort allen Gemeinden, Rabbinern, Religionslehrern in Westösterreich zugeschickt. Bei der überragenden Beliebtheit der Sulzerischen Gesänge wohl keine Schwierigkeit. Bei etwas gutem Willen und vor allem bei einiger Energie und Liebe der maßgebenden Personen für die Sache wäre das alles unschwer durchzuführen. Dann erreichen wir erstens eine erneute Anhänglichkeit der Kinder an das Gotteshaus, zweitens einen einheitlichen Gottesdienst in sämtlichen Gemeinden Westösterreichs bezüglich der wichtigsten Synagogengesänge. Und wenn wir es nicht erreichen? Dann haben wir wenigstens unsere Pflicht getan.

Karlsbad.

Dr. J. Ziegler,  
Rabbiner.

## Korrespondenzen.

### Jüdische Männer und Frauen!

Die Fürsorge für unsere Brüder, die als Pioniere jüdischen Geistes an den heiligen Stätten unserer Vatergeschichte Wache halten, war seit den ältesten Zeiten eine der vornehmsten Aufgaben der jüdischen Gemeinden.

Wenn unsere Weisen lehren: „Die Armen deiner Stadt gehen anderen vor“, so wollen sie unter „deiner Stadt“, „unsere heilige Stadt Jerusalem“ verstanden wissen.

Insbesondere war Wien ein Mittelpunkt dieser Palästina-Fürsorge. In dem alten Memorbuch der Wiener Gemeinde wie in den Statuten der Wiener Chewra Kadisha wird von diesen Spenden gehandelt. Die Palästina-Stiftung Samson Wertheimers, des berühmten kaiserl. Oberhoffaktors, besteht noch heute. Die alten Sätzeungen der mährischen Gemeinden bezeichnen Wien als Zentral-Sammelstelle.

Wir halten es darum für unsere heilige Pflicht, wie im Vorjahr, wiederum um Abhaltung von Palästina-Tagen, und zwar am 1. und 8. Tage des Pessachfestes, zu bitten.

Alle Tempelspenden an diesen Tagen mögen „לְפָלַעַת אֶרְדֵן“, „den Armen Palästinas“ gewidmet werden.

Die Namen der Spender werden, sobald uns mitgeteilt, öffentlich bekanntgegeben.

Die Hilfskommission 1915 für Palästina. Rabbiner Dr. Max Grunwald, Dr. Adolf Rapoport. Hofrat Dr. Julius Schlag.

Zahlstelle: für Österreich: Bankhaus S. M. von Rothchild, Wien, 1. Bez., Rennagasse 3;

für Ungarn: Magyar Általános Hitelbank, Budapest;

für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Postcheckkonto Nr. 1000;

(außer das Konto „Hilfskommission 1915 für Palästina“).

Sämtliche Beiträge, auch Tempelspenden, aus Böhmen bitten wir an die Adresse: „Prager Volkskomitee zur Linderung der Hungersnot in Palästina“, Prag, Nikolaistraße 16, die aus Mähren an das „Mährische Landeskomitee der Hilfsaktion für Palästina in Brünn“, Brünn, Johannesgasse 11, zu senden.

Karlsruhe. Die neueste Nummer des „Verordnungsbuches des großherzoglichen Oberrates der Israëlitischen Gemeinden“ enthält eine warme Empfehlung des beabsichtigten „Palästinatages der jüdischen Gemeinden“. Die Synagogenteile werden ersucht, am 23. April Listen zur Zeichnung von Beiträgen in Umlauf zu setzen und sämtliche an den beiden letzten Tagen des Pessachfestes eingehende Synagogenspenden dem Palästina-Hilfswerk zuzuführen. Es wird mitgeteilt, daß in den Gemeinden Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg bereits größere Beiträge zur Steuerung der palästinensischen Not gezeichnet worden sind, daß jedoch umfassendere Leistungen, wie sowohl die Konsulatsbehörden in Palästina als die tätige deutsche Botschaft in Konstantinopel mitteilen, notwendig seien.

### Synagogen-Verein „Beth Israel“.

Sonntag, den 26. März 1. J., 3 Uhr nachmittags, fand die diesjährige Generalversammlung des Synagogen-Vereins „Beth Israel“, Wien, 2. Bezirk, Leopoldsgasse Nr. 29, statt.

Der Vorsitzende, Obmann Herr Alexander Landau, eröffnete die Generalversammlung, konstatierte die Beschlusshfähigkeit, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, stellte den Delegierten der Kultusgemeinde, Herrn Kultusvorsteher S. Brod, vor, an den er freundliche Worte der Begrüßung richtete, und gedachte sodann auch unserer heldhaft kämpfenden Armee, der er Heil und Sieg wünschte, worin die ganze Versammlung einstimmig einstimmte.

Zur Tagesordnung übergehend, verlas der Schriftführer Herr Emil Pommernz den Jahresbericht, worauf der Delegierte der Kultusgemeinde Herr S. Brod das Wort nahm, um in erster Linie seinen Dank für die so warme Begrüßung seitens des Herrn Vorsitzenden auszudrücken, und hob weiters hervor, daß es ihn ungemein freue, so herrliche Resultate der Vereinsleitung in den zwei Kriegsjahren konstatieren zu können. Es wird ihm sehr angenehm sein, der Muttergemeinde hierüber Bericht und die Grüße des Vereines zu übermitteln.

Nach Erstattung des Berichtes der Herren Rechnungsreviseure J. H. Waltuch und H. Hirschfeld wurde über deren Antrag dem Vorstande das Absolutarium erteilt und für dessen Mühewaltung der Dank und die Anerkennung seitens der Generalversammlung ausgedrückt.

Bei den hierauf folgenden Wahlen wurden die Herren L. M. Schmidt, Marcus Schneid und Bernhard Sturz in den Vereinsvorstand neu- und die gewählten Bethausvorsteher Herren Dr. Gruber und H. Marx mit je dreijähriger Funktionsdauer wiedergewählt.

Unter Vorsitz des Obmannstellvertreters Herrn Dr. Leo Landau ernannte nun die Generalversammlung in Würdigung ihrer Verdienste um den Verein die Herren Alexander Landau und Emil Pomeranz zu Ehrenmitgliedern des Vereines.

Bei der am 30. März 1. J. stattgefundenen Konstituierung des Vorstandes wurde Herr Alexander Landau zum Obmann, Dr. Leo Landau zum Obmannstellvertreter, Herr Emil Pomeranz zum Schriftführer, Herr Ferdinand Sperber zum Schriftführerstellvertreter und Herr Jakob Weichselbaum zum Kassier gewählt.

#### Die israelitische Kultusgemeinde in Görz.

Die Stadt Görz, die gegenwärtig in den Kriegsberichten öftmals zu lesen ist, hat seit langer Zeit auch eine jüdische, blühende Gemeinde. Schon vor 1000 Jahren wohnten dort Juden, die zum größten Teile aus Italien kamen und dort Handel trieben. Sie wohnten in einer besonderen Straße, unter dem Kastell, heute nennt man diese „Cocevia“. Später wohnten sie in einem Ghetto, in dem Gebiete der heutigen Via Ascoli. Es durften hinter Mauern nur eine bestimmte Anzahl Juden wohnen, doch hielt sich ein Teil derselben, namentlich die Reichen, außerhalb dieses Ghettos auf. In neuerer Zeit befanden sich unter der Bevölkerung von 30.000 Seelen circa 300 jüdische Personen. Die Gemeinde besitzt eine 150 Jahre alte Synagoge, die monumental hervorragend ist und jetzt noch, trotz des Bombardements der Stadt durch die Italiener, glücklicherweise unbeschädigt geblieben ist. Noch birgt die Synagoge etwa vierzig Thorarollen, wozu noch vor etwa zehn Jahren die Thorarollen von Gradisca hinzukamen, da die dortige Gemeinde wegen Fortzug aufgelöst wurde. Das Gemeindeleben war vor dem Kriege ein recht reges und religiöses. Es bestehen dort gute Religionsschulen und Chawras für das Thorastudium. Der Vorstand der Gemeinde ist Herr David Bolaffio, der sich zurzeit in Zürich aufhält. Als Rabbiner fungierten dort in letzter Zeit die Herren della Bergola (jetzt in Alexandrien) und Herr Friedenthal. Aus Görz stammen die Gelehrten Isaac Abram Reggio, Prof. Lotti und Professor Grazio di Ascoli, die sich in der wissenschaftlichen Welt eines hohen Rufes erfreuten. Es darf noch bemerkt werden, daß die österreichische Regierung stets gut zu den Juden war und auch alljährlich der Gemeinde einen höheren Beitrag für Schulzwecke leistete.

#### Der Fastenhirtenbrief des Erzbischofs Dr. Dalbor der Erzdiözese Gnesen-Posen

spricht viel vom Kriege. — „In seinem unerforstlichen Ratschluß ließ Gott über Europas Völker einen furchtbaren Krieg kommen. Wieviele heilige Vorbilder, die uns zum Starkmut entflammen, bieten uns die Bücher der Heiligen Schrift! Mit staunender Bewunderung lesen wir von den Heldenataten der makkabäischen Brüder, die mit unerschütterlichem Starkmut den großen Kampf kämpften für Glauben und Vaterland. Keine Uebermacht der Feinde, kein Misserfolg konnte sie wankend machen, furchtlos standen sie auf der Wacht für die heiligen Güter. Und was wir an ihnen am meisten bewundern müssen, das war ihr grenzenloses Vertrauen auf die göttliche Borsehung, das ihnen die Kraft versieh, durchzuhalten bis zum Ende.“ — Der Fastenbrief schließt mit den Worten des Psalmlisten: „Auf Dich, Herr, vertraue ich; laß mich nimmer mehr zu schanden werden, denn mein Hort und meine Zuflucht bist Du; und um Deines Namens willen wollest Du mich leiten und nähern. Befrei mich aus diesem Neße, das sie wider mich verborgen haben; denn Du bist mein Beschützer. Amen.“

#### Das dritte Eril.

Schwere Anklagen eines Amerikaners gegen Rußland.

In der in New York erscheinenden „The Missionary Review“ veröffentlicht Rev. S. B. Rohold nachstehenden Artikel, dessen Ausführungen sicher nicht ohne Interesse sind, weil von neutraler Seite die schwersten Anklagen gegen das russische System erhoben werden.

Am 4. August 1914 sangen die orthodoxen Juden in ihren Synagogen die Klagesieder des Jeremias, die den Schmerz ausdrücken über die Zerstörung des Tempels und über die Erniedrigungen in der Gefangenschaft bei Nabuchodonosor und später bei der Vertreibung durch Titus. Am selben Tage aber entflammte der Krieg der Völker Europas und es begann: das dritte Eril.

Der tobende Titanenkampf vernichtet die lebensfähige Rasse, verzehrt ihre Kräfte, gestaltet ihr ganzes Dasein um und verändert alle Zukunftsaussichten. 550.000 Juden stehen sich in den feindlichen Armeen gegenüber.

Vier Millionen Menschen — Greise, Weiber und Kinder — sind durch den Donner der Kanonen aus ihren Wohnsitzen vertrieben. Durch Sumpfe und Wälder ging die endlose Flucht; Hunger und Krankheit haben ihre Reihen gesichtet, unbeerdigt mußten die Flüchtlinge die Leichen ihrer Angehörigen zurücklassen.

Zwanzig Millionen Männer stehen im Weltkrieg unter Waffen, das sind 26 Prozent der Gesamtbevölkerung der kriegsführenden Staaten (hier sind auch die Kolonien mitgerechnet), die Juden aber haben 5 Prozent ihrer Gesamtzahl unter den Kriegern.

Von den 245.000 Juden Großbritanniens dienen 16.000 im Heere. Hunderte von ihnen sind ausgezeichnet worden, drei Juden haben das Victoria-Kreuz erhalten. Fünf Israeliten gehören dem Kabinett an, fünf haben Sitz und Stimme im Hause der Lords, achtzehn im Unterhause.

Frankreich zählt etwas über 100.000 Juden. Zur Friedenszeit gab es acht jüdische Generale, vierzehn Oberste, 21 Oberstleutnants, 107 Hauptleute. General Heyman befehligt ein Armeekorps, fünf Juden haben Ministerposten oder gleichgestellte Funktionen im zivilen Staatsdienst.

In Italien sind sechzehn Deputierte und vierzehn Senatoren jüdischen Glaubens. Der „berühmte“ Salvatore Barzilai und General Otholenghi sind Glaubensgenossen.

Zahlreiche Juden dienen in der deutschen Armee, auch hohe Funktionäre, die das Vertrauen des Kaisers genießen, sind Juden. So Artur Ballin. (Der amerikanische Autor bezeichnet ihn als Superintendenten der Eisenbahnen Deutschlands. A. d. R.)

Rußland hat nicht weniger als 350.000 Juden unter die Waffen gerufen. Diese haben sich bewunderungswürdig geschlagen, dennoch aber hat die antisemitische Politik Russlands furchtbare Früchte gezeitigt. Im Spätherbst 1914 und Anfang 1915 während des russischen Einfalles wurden die Juden aus Galizien und aus der Bukowina, aber auch aus Russisch-Polen vertrieben, immer unter der falschen Verdächtigung der Spionage und des Hochverrats. Zuerst fanden die Vertriebenen neues Asyl in den Gouvernements Kowno und Suwalki, auch in Kurland, aber neue Erlässe verjagten sie auch von dort. Es war ein Schrecken ohne Ende. Der Auszug eines ganzen Volkes, das, seiner Heimstätten und jedes Dödachses beraubt, Hab und Gut zurücklassen mußte, und unmenschlich behandelt, brutalisiert und gepeinigt wurde. Eine halbe Million Juden sind seit Kriegsbeginn gestorben, abgesehen von den Verlusten auf den Schlachtfeldern.

Seit den Tatareneinfällen wurde noch nie ein Volk so entsetzlich dezimiert. Die Synagogen wurden von den Russen verbrannt, die Häuser zerstört und ausgeplündert, die Krankenhäuser für Greise und Kinder dem Erdboden gleichgemacht.

Was wird von den Juden des Orients nach dem Kriege übrig bleiben? Ein für alle Zeiten unglückliches Volk, obwohl es seine Pflicht erfüllt hat so tapfer wie irgend ein anderer.

**Hildesheim.** Der älteste Bürger unserer Stadt, der Rentier Wolf Gudemann, ein Bruder des Oberrabbiners Dr. Gudemann in Wien, vollendete am Purim sein 95. Lebensjahr. Ein Schreiben drückte ihm die Wünsche des Magistrats und die des Oberbürgermeisters aus. Der Gesamtvorstand der hiesigen Synagogengemeinde übermittelte ihm ebenfalls schriftlich seine Glückwünsche.

**Kowno.** (Jüdische höhere Schule.) Hier ist eine höhere jüdische Schule, ein Realgymnasium, im Entstehen. Am 15. Dezember 1915 ward sie ins Leben gerufen. Sie zählt bereits fünf Knaben- und fünf Mädchenklassen und zwei gemischte Vorschulklassen. Mit Genehmigung des Herrn Oberbefehlshabers im Osten wirkten auch mehrere militärische Lehrkräfte an der Anstalt. Neulich statteten die Direktoren des Norddeutschen Lloyd und der Hapag sowie die Vorsitzenden des Hilfsvereines der deutschen Juden der Schule einen Besuch ab. Generaldirektor Heinrich vom Norddeutschen Lloyd erklärte in einem Briefe an den Begründer der Schule, daß er voller Bewunderung sei für das, was dieser mit bescheidenen Mitteln, aber erfüllt von einem starken Willen und warmen Herzen, hier geleistet habe.

**Warschau.** (Jüdische Volkszählung.) Die statistische Sektion der hiesigen jüdischen Gemeinde beendete die Arbeiten über die am 15. Februar veranstaltete provisorische Zählung der hiesigen jüdischen Bevölkerung zwecks Verteilung von Mazzot zu Pessach. Hiernach wurden an jenem Tage 350.413 Juden gezählt.

## Vermischtes.

Kranzablösungsspenden zugunsten der Chewra-Kadisha in Wien

### I. Seitenstettengasse 4

#### für arme fränkische Glaubensgenossen.

Anläßlich des Ablebens des sel. Prof. Oberkantors Leo Kartchmaroff: Oberstabsarzt Dr. Kanizsa Kr. 25., Kartchmaroff 25., Simon Dujak 25., Kommerzialrat Ad. Zerner 25., Jacques Balog 20., Moriz und Hedwig Winter 20.; zusammen Kr. 140.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Eduard Gerstmann: Hofrat Gerstmann 30., lais. Rat Fischer 5., Karl Flandrau 10., Sig. Fanny Klinger 10., Theodor Ungar 10., Personal der Firma Roe Stroh, A.-G., 110.-; zusammen Kr. 175.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Salo Frankel: Alfred Modlen Kr. 5., Dr. Hugo und Fanny Redlich 10., Josefine Trampl 4.-; zusammen Kr. 19.-

Anläßlich des Ablebens der sel. Johanna Hauser: Flora und Oskar Berl Kr. 50.-

Anläßlich des Ablebens der sel. Therese Zwider: Coeline Braun Kr. 10., Sym. Wahre 10., Carl Lemberger's Nachf. 10., Sig. Sigmund Wachner 10., Carl Lemberger's Nachf. 10., Sigmund Kopperl 10., E. Blumenthal 10., Ignaz Schächter 20., Adolf Stern 10., Bernhard Hohenberg 10., Jenny Eisler 10., Ignaz Zwider 50., Wilhelm Zwider 20., Robert Schiller 10., Friedrich Weiß 10., Emil Meissner 10., Moriz Zwider 50., D. Zwider 10., Salomon Zwider 20., Philipp Zwider 20., Leopold Wettenberger 20., Franz Zwider 10.; zusammen Kr. 330.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Josef Weiß: Max Weiß Kr. 5., F. Nagler 5., Moriz Kobitz 10., Franz Weiß 20., Leopold Bernhardt 5.-; zusammen Kr. 45.-

Anläßlich des Ablebens der sel. Charlotte Götz: Helene Juer Kr. 20.-

Anläßlich des Ablebens der sel. Paula Münter: Ludwig Reppich Kr. 20.-, Professor Dr. M. Oppenheim 20., Josef Szal 20., Anna Szal 20., Ludwig Szal 20., Franz Münter 20.; zusammen Kr. 120.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Ignaz Fischl: Dr. Rudolf Spiro Kr. 40., Ludwig Spiro 10., Julius Spiro 40., Ernst Pollak 10., Otto Wiener 20., Friedrich Alina und Frau 50.-; zusammen Kr. 200.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Arnold Bauer: A. S. Kr. 10., B. Friedmann 10., Ulrich Löw 30., Gustav Löw 20., Fritz und Michi Taussig 20., Jakob Morgenstern 20., Dr. Siegfried Goldstein 20., J. Rittmann 10.-; zusammen Kr. 140.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Leopold Klein: Otto Klein Kr. 30.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Sigmund Seiter: Familie Moriz Knopp Kr. 30., Familie Steinmeister 20., Frau 3 Künawst 20., Rudolf Rotheböck 30., Jakob Theumann 20., Emanuel Hermann 10.-; zusammen Kr. 130.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Moriz Gruber: Fritz Steine: Kr. 20., Arthur Stern 30., Sigmund König 20.; zusammen Kr. 70.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Oberleutnants Alb. Rag: S. C. R. Kr. 20.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Hermann Blumfeld: Familie Steinhof Kr. 40.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Ober-Rabbiners Jediestel Karo: Dr. Adolf Sezel Kr. 20.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Leopold Klein: Ad. Frankl Kr. 20.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Gustav Marka: Dr. Fried-ich Rose Kr. 25.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Josef Kohn: Albert und Gabie Hoffmann Kr. 20., Max und Anna Hoffmann 20., Robert Kolmar 20., Frau Baurat Ida Königsberg 20., Ignaz Schächter 20.; zusammen Kr. 100.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Leopold Schönfeld: Prof. M. Anschel Kr. 10., Prof. B. Gomperz 20., Dr. S. Weiß 50., M. Wasserburg 50., Anna Schönfeld 20., Adolf Gomperz 20., Friedrich Gomperz 20.; zusammen Kr. 190.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Max Frankl: Sigmund Schnabl Kr. 10., Erno und Jema Ignaz 30., Max Haim 20., P. Lichtenstein und Bruder 50., Richard Bid 10., Jakob Klinger 10., Verein Eintracht, durch Herrn Obmann Moriz Kotl 10., W. Bordes 10., Gottlieb Hermann 20., Leopold Frankl 20., F. Sch. 10., Sigmund Kornmehl 20.; zusammen Kr. 220.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Walter Schieber: N. N. Kr. 10.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Arnold Haas: Dr. Heinrich Haas Kr. 20.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Mayer Toz: Familie Mayer Toz Kr. 20., Fanny Wilhelm 10., Joh. und Rosel Schimmler 10., Familie Hermann Plaschkes 10.; zusammen Kr. 50.-

Anläßlich des Ablebens des sel. Kindes Marie Charlotte Simon: Helene Simon Kr. 20., Jenny und Selma Kohn 20., Heinrich und Wi. Fink 30.; zusammen Kr. 70.-

**Wien.** (Chewra-Kadisha.) In d. r. Sitzung des Vorstandes der Chewra-Kadisha vom 9. April 1916 wurde einhellig der Beschuß gefaßt, das Vorstandsmitglied, Herrn Salomon Simon, welcher seit mehreren Jahren auch die Agenda eines Kassaführers versieht, in Würdigung seiner hervorragenden Tätigkeit und seiner unermüdlichen Hingabe an die wohltätigen und pietätvollen Aufgaben der Chewra-Kadisha, zum Ehrenmitglied zu ernennen. Eine Deputation des Vorstandes, unter Führung des Präsidenten der Chewra-Kadisha, Herrn Salo Cohen, fand sich zur Bekanntgabe dieses Beschlusses noch am selben Tage in der Wohnung des Herrn Simon ein, woselbst der Präsident in überaus warmer Weise der hohen Verdienste gedachte, die sich Herr Simon in seiner vielseitigen Tätigkeit erworben hat; im gleichen Sinne sprach der Vizepräsident der Chewra-Kadisha, Herr Landeschulrat Dr. Markus Spitzer. Herr Simon dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung.

## Rituellle Pessachauspeisung der israel. Mannschaft der Garnison Wien.

Mittels Armeebefehl vom 17. Februar 1915 wurde dem Vereine „Einheit“ die rituelle Auspeisung der Garnison Wien übergeben und wird dieselbe im ehemaligen Reservepital des Flottenverein-Kinos, 6. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 85, im 1. Stock, stattfinden.

Die zu verköstigende Mannschaft — Kranke und Invalide — dürfte 2500 Mann sein. Welche Riesenarbeit dies erfordert, mag an folgenden Zahlen erkannt werden:

Jeder Mann bekommt per Tag in drei Mahlzeiten zusammen circa 40 Deka Mazzoth, das sind 10 Zentner per Tag, 2 Eier zum Frühstück und 2 Eier zum Sederabend, das sind 10.000 Eier per Tag.

Dernehr erhält jeder Mann zweimal im Tage je 10 Deka Fleisch; daher 500 Kilo per Tag. Zum Sederabend erhält jeder einen halben Liter Wein, was 12½ Hektoliter ausmacht.

Zu diesem Behuße wurde von der Armeeverwaltung 1½ Waggon Mehl zur Mazzoth-Verarbeitung gegen Entgelt zur Verfüzung gestellt, ebenso 2½ Waggon Kartoffeln.

Die Kranken erhalten auch Zwetschgen.

Dies alles hat der Verein für das gewöhnliche Relatum übernommen, so daß dem Staate keine wie immer gearteten Kosten erwachsen. Die Kultusgemeinde gewährte allerdings eine namhafte Subvention.

Für die Mannschaft des 2. und 20. Bezirkes wird die Auspeisung, II., Kleine Pfarrgasse Nr. 8, stattfinden, für alle übrigen Bezirke, VI., Mariahilferstr. 85.

Den Kranken und Verwundeten wird mittels Kochküche die Menage zugeschickt.

Die beiden Sederabende werden in feierlicher Weise begangen und haben zu denselben hohe Offiziere, Feldprediger und Honoratioren der Kultusgemeinde ihre werte Anwesenheit zugezagt.

Der Anblick dieses feierlichen Aktes und der Auspeisung wird ein lohnender sein.

Das Zustandekommen dieser Aktion ist dem rüdigen Obmann, Herrn Bernhard Hofbauer, und dem Dekonom Herrn Adolf Fischer zu verdanken.

## „Hilfskommission 1915“ und „Oesterreichisches Landeskomitee“ für Palästina.

### Hilfsaktion des I. u. I. Ministerium des Neuzern für Palästina.

Außer den bis zum 19. Februar 1. J. eingelaufenen Spenden im Gesamtbetrag von Kr. 68.000. sind bisher eingegangen:

Kr. 3000. : Prager Volkskomitee für Palästinalhilfe; Kr. 2000. : Ungenannt (G. W.); je Kr. 1000.—: Theodor und Stefan von Auspitz, Ungenannt (E. Sp.), Emanuel Ritter von Crat, Alexander Freiherr von Popper; je Kr. 500.—: Charlotte Grein von Königswarter, Brüder May, Israel. Kultusgemeinde Teschen; Kr. 300.—: Eduard Ritter von Doltor; je Kr. 200. : Kaiserl. Rat Wilhelm Anninger, Rudolf Ritter von Kahler, Kaiserl. Rat Salomon Pollak (neuerliche Spende); je Kr. 50.—: Böh.-Rumänischer Papierfabrik, Robert Fuchs, G. Moritz & Söhne, Israel. Kultusgemeinde Graz, Israel. Kultusgemeinde Neutitschein; Kr. 150.—: Israel. Kultusgemeinde Holleschau; je Kr. 10.—: Israel. Kultusgemeinde Oberhollabrunn, A. Goldberger de Buda.

Bei Bonhause S. M. von Rothschild eingegangene Spenden:

Großrabbiner Moses Hager, Rossow, Kr. 2200.; Israel. Kultusgemeinde Holleschau 150.; Julius Wolf, August Fischer, Wien, je 50.—.

Sammnung Oberrabbiner Dr. Jul. Diamant, Bulovar: von Frau Oberleutnant Olga Hirth anlässlich der Genebung ihres Sohnes Franz Kr. 30.; Tempelspenden, Bela Krebs aus Fiume 10.; Philipp Preiß 2.; zusammen Kr. 42.; Jos. Ehrenfeld, Wien, Kr. 40.; Bethausverein Poysdorf, durch Philipp Hahn, 30.—; Rabb. Dr. Victor Rurtein, Salzburg, 25.—;

Kultusgemeinde Aussig, David Spitzer, Leipnitz, Dr. Rudolf Raß, Wien, je Kr. 20.—; Spezial-Synagogengemeinde Werden a. d. Ruhr 14.—; Charlotte Kohn, Wien, 13.—; J. Bachrich 8.—; M. Silberschatz 5.86; Gustav Oesterreicher, M. S. Holländer, Heinr. Bober, Dr. Felix Kaufmann, Alb. Rende, J. Lichtmehl Söhne, Moritz Benau, Adolf und Alex. Fleischner, Charlotte Hirsch, Jos. Horn, sämtlich in Wien, Moritz Breda, Brunn, Herm. Kind, Budweis, je Kr. 10.—; Oscar Erftling, Karoline Ultmann, Leop. Vellak, Moritz Berl, Helene Bernstein, Philipp Vogl, Tlusti, Knöpfelmacher & Co., Jul. Freund, Vereinigte Pelzindustrie-Gesellschaft, Emanuel Goldschmid, Sigm. Klinger, Max Gibel, sämtlich in Wien, je Kr. 5.—; Sammlung Chaim Bloch, Csottobor: von Einj. Freiheit. Antal Dezsö Kr. 2.—; Chaim Bloch 1.—; Jaf. Blai, Jydaczow, 1.—; Kohn Mo. 60; Bettelheim, Wien, —40; zusammen Kr. 5.—; A. Holzer, Neustadt, Bernh. Brandeis, Oskar Klauber, Samenhandlung Wolfner & Weisz, Bernh. Arnold, M. Fuchs, Alfr. Abt, Anton Hojsmann, Lad. Püll, Louise Eisenberger, Jos. Benedek, sämtlich in Wien, je Kr. 4.—; S. Friedenthal, Richard Blau, Wien, je Kr. 3.—; Leop. Fischer, Albert Baruch, M. Gutmann, Bernh. Hirshbein, Leop. Friedländer, Leop. Freund, Oberstaatsbahnrat Moritz Fuchs, Schuhwarenfabrik Heinrich Heitler, S. Kaufmann, Walter Elheim, Gust. Herz, sämtlich in Wien, Rabb. Mor. Friedmann, Linz (Spende Friedr. Sternshein), je Kr. 2.—; Bertha Atlas Kr. 2.50.

An Mogen-Dovid-Nagel spenden sind eingelaufen:

Dr. M. Nachmuth, Neuhaus: von Kultusvorsteher Siegm. Singer, Kaiserl. Rat Ed. Herrmann, je Kr. 20.—; Israel. Freuenterein, Leutnant Willi Singer, Frau Else Kohn, M. Schulz, je Kr. 10.—; Frau Olga Adler 6.—; Dr. Eduard Leder, M. Stein, Alois Feigl, A. Bienenfeld, je Kr. 5.—; Beinsoles 3.—; Dr. Schwarzwald, Frau M. Singer, L. Fleischner, G. Reiner, O. Winternitz, Jos. Jelinek, R. Fleischner, M. Weil, je Kr. 2.—; Ad. Beinsoles 1.—; zusammen Kr. 126.—; Direktor B. Planer, Wien (Sammlung seiner kleinen Schülerin Räte Wolf), Kr. 50.—; Bibelschule der israel. Kultusgemeinde Wien, 20. Bez.: Beitrag der Schüler des Herrn Lehrers Jos. Schwarz Kr. 31.10. von den Schülern des Herrn Dr. Jaf. Weisz 33.30, zusammen Kr. 82.90; Leop. Weisz, Schülerzählung, Wien, 9. Bez., Müllnergasse, Kr. 29.—.

Für das Altenhaus „Moschab Seelenim“ in Jerusalem sind eingegangen:

Lazar Eppinger, Budapest, Kr. 50.—; Rudolf Knöpfelmann & M. L. Schön, Westin, je Kr. 25.—; „Jüd. Korrespondenz“, Wien, 15.—; C. Bäh, Ruttenberg, 12.—; Gustav Bed, Pilzen, 10.—; Berh. Thom, Wien, 5.—; M. R. 4.—; Herm. Kind, Budweis, 10.—; Religionslehrer Franz Teltsch, Wien, 5.—; Anton Rosen 2.—; Leutnant der Infanterie L. Drechsler, Igla, Kr. 1.—.

## Spenden für „Altenhaus Vereinigte Moschab Seelenim“.

Bei der „Oesterreichischen Wochenschrift“ eingelaufen: Tissé & Co., Wien (Sammlung), Kr. 20.—; Jakob Reichsfeld, Gr. Werba, 10.—.

## Kriegssieder.

Der Kriegssieder — veranstaltet von einem Damenkomitee, bestehend aus Frau Hermine Aldas, Frau Bertha Banzl, Frau Theresia Eckstein, Frau Landesgerichtsrat Auguste Fleischner, Frau Dr. Jenny Weisz — für zweihundert verwundete und rekonvaleszente Soldaten findet am 17. und 18. d. M., abends, im Hotel-Restaurant Ruth, 2. Bezirk, Stefaniestr. 14, statt. Herr Kantor Meyerowitz vom isr. Tempel, 9. Bezirk, Müllergasse, wird den Seder abhalten. Gäste willkommen.

Weitere Spenden sind eingelaufen: Rudolf Ritter von Gutmann Kr. 50.—; Frau Hirschmann 10.—; Berl Pid, Lemberg, 10.—; Direktor Heinrich Kurz 40.—; Ung. Weinbaugesellschaft 50 Liter Wein; Katharina Fisch, Wien, Kr. 3.—; Alex. Suchmann, Gutenstein (Niederösterreich), 4.—.

Allen edlen Spendern sagt besten Dank

Das Damenkomitee.

## Verein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Auspeisungsaktion für die notleidenden Flüchtlinge sind dem obigen Vereine nachstehende Spenden zugeflossen: Zentralstelle jüd. Kriegsfürsorge, durch Gemeinderat Dr. Schwarzhiller, Kr. 100.; Liliensteinwand Goldstein 100.—; J. London 100.; Pessachspenden von diversen Wohltätern 217.—; Großrabbiner aus Bojan 72.; Großrabbiner aus Kopeczynce 54.; Großrabbiner aus Ottynia 50.—; Verein „Der Osten“

50.; Jak Weizmann 40.; M. E., durch Frau Edelstein, 40.; Großrabbiner Sal. Friedman, Sadagora, 26.; Großrabbiner Abraham Jacob Friedman, Sadagora, 26.; Großrabbiner Marcus Friedman, Sadagora, 18.; Leopold Haas 20.; Brüder Czezowida 20.; L. Uri 25.; Jacob Klapfholz 12.; Verein „Liwies Chen“, von diversen Spendern, durch Goldschmidt, 31.; Wolf Engelberg 10.; Hoj- und Gerichts-odvotat Dr. Lauterbach 20.; Frau Grünberg 10.; J. Geller 10.; E. Ferler 10.; Max Rohn & Co. 10.; Cafetier Löw 10.; J. Rosen, Lemberg, durch Weismann, 10.; Victor Nathansohn 10.; S. Wechsler, durch Fr. Dr. Dobisch, 10.; Frau Dr. Hopfinger 10.; Emil Pomeranz 5.; Fr. Salomea Schwarz 6.; Leiserl. Rat R. Schmeichler 5.; Josef Bielitz 6.; M. Grossmann 4.; J. Lehrmann, durch Fr. Hendel, 4.; Dominig 4.; Adolf Byl 4.; Polinosty 2.; Tzefiel Rutscher 2.; Karp 2.; von Frau Feldstein, Hendel, Toneles und Schwiegersohn erhielten wir eine Partie Eier als Spende im Werte von Kr. 40.; daher zusammen Kr. 1205.

Spenden für den Verein werden entgegengekommen von unserem Kassier Herrn Jak Weizmann, 2. Bez., Taborstraße 50, und von unserem Obmann Herrn Jacob Mizzi, 1. Bez., Augustengasse 1, in bar oder durch Postverschluß 106,369.

### Spenderausweis für die flüchtigen Kantoren aus Galizien und der Bukowina.

Bei Oberkantor Don Fuchs sind ferner eingelangt:

Kaiserl. Rat Leopold Sachs, Prag, II., Kr. 50.; Israel Kultusgemeinde Nürschan, Israel Kultusgemeinde Pohlitz, Karl Oppenheimer, Prag, I., Heller & Schiller, Prag, je Kr. 10.; Dr. Moriz Hammersthal, Prag, J. Körne, Kultusvorstand, Neu-Ulm. Dr. Hugo Hecht, Prag, Hermann Rohr & Comp., Nikolzburg, W. Menkes, Strakonitz, Hecht & Schwarz, Prag, Emil Hirsh, Prag, VII., je Kr. 5.; Ignaz Heile's Sohn, Prag, Kr. 4.; Dr. Adolf Oppenheimer, Advolet, Prag, Kr. 3.; M. Meyer, Prag, Dr. Arthur Fischel, Prag, Emil Adler, Prag, Johann Fischer, Prag-Lieben, Karl Ohnes, Prag, Wilhelm Hahn, Prag, Ludwig Ornslein, Prag, S. Österreich, Prag, je Kr. 2.; Eduard Bernmann, Prag, Kr. 1.

Aus Agram: Salomon Wasserthal, Zagreb, E. Mizny, Zagreb, Sam. Alexander, Zagreb, Dr. Friedrich, Zagreb, je Kr. 10.; Arthur Grob, Zagreb, Josip Trif, Zagreb, Jiga Schmidel, Zagreb, je Kr. 5.; M. Gardos, Zagreb, Kr. 3.; Gayro Gelb, Zagreb, 2.; Zusammen Kr. 209. Bisher bereits ausgewiesen Kr. 42,050.50. Summa Kr. 42,259.50.

### Pessach-Liebesgaben für unsere Soldaten im Felde.

Bei der „Österreichischen Wochenschrift“ eingelaufen: Rosalie Fischer, Wien, 1. Bez., Kr. 10.-.

### Liebesgaben für unsere Soldaten.

Bei Frau Dr. Grunwald sind eingegangen: Von Herrn Kommerzialrat Leopold Baj und Frau ein Tempelvorhang für das Bethaus am Döberdo-Plateau; Frau R. R., 8. Bez., Kr. 12.; Herrn Frank 5.-

### Liebesgaben.

Im Laufe des Monats März sind mir Liebesgaben zugekommen: Frau Dr. Grunwald, Wien: Sohlenwärmer, Soden, Handschuhe, Notizbücher, Feuerzeuge, Spiegeln, Seife, Zuderln, Bäder, Zigaretten, Tee, Kaffee- und Schokolade-Würfeln, Sardinen; Verein „Theologia“, Wien: Gebetbücher, jüdische und hebräische Lektüre, Schaufäden; Herr Rabbiner Bela Fischer, Wien: Jahrgang 1915 der „Wochenschrift“, eine ungezählte Menge von Gebetbüchern, Bibel-, Psalmen- und Rolle-Esther-Exemplaren, von Zeitungen und deutscher, hebräischer und jiddischer Lektüre; Kanzleidirektion der I. I. technischen Hochschule: Gebetbücher, Bibel- und Psalm-Exemplare; Frau Malvine und Flora Grünwald: Ihre Saatkörper; Fr. Adele, Sofie und Klara Popper, Aussig a. d. E.: Rakes, Schokolade, Bäder, Zuder, Vitör, Zigaretten, Zigaretten, Spiegeln, Einlegesohlen, Blumen-Zwiebeln für Spitäler; Fr. Irma Deutsch, Aussig a. d. E.: Zigaretten; Fr. Helene Fisch, Ermihalsvala: Zigaretten; Herr Jakob Ehrlich, Karlsbad: Zeitungen; Frau Gisela Neumann, Mißlitz: Bäder, Schokolade, Datteln, Feigen, Sardinen, Schnäpse, Zitronensaft, Tee, Zigaretten, Bücher; Frau Grete und Fr. Emma Hauser, Mißlitz: Bäder, Zigaretten, Zigaretten, Wäschestücke; Herr Adolf Grünbaum, Mißlitz: Bäder; Fr. Gisela Hahn, Mißlitz: Schokolade, Bäder, Zigaretten; Fr. Nelly Horner, Mißlitz: Bäder, Schokolade, Sardinen, Datteln, Bonbons, Malagatrauben, Zigaretten; Fr. Stella Sensky, Mißlitz: Bäder, Bonbons, Schokolade, Zigaretten; Herr Wilhelm Sachs, Mißlitz: Zigaretten, Bonbons; Fr. Heda Horner, Mißlitz: Zuderln.

Den Spendern sage ich im Namen der beschenkten Soldaten herzlichsten Dank.

Feldrabbiner Dr. Bela Diamant, Feldpost 6.

### Spenden für den „Feindtwang-Konds“.

Bei der „Österreichischen Wochenschrift“ eingelaufen: Frau Julie Ehrlich, Wien, Kr. 5.-.

### Brodenammlung für jüdische Arme.

Die Brodenammlung für jüdische Arme wird jetzt, kurz vor den Feiertagen, stark in Anspruch genommen. Zahllos sind die Bettgejüche von Rejetovistenfrauen, die für ihre Kinder um Kleider und Schuhe bitten, von Flüchtlingen, die mit dem lang brennenden Gelde, das ihnen die Gemeinde gibt, bei der jeweiligen Teuerung nicht auskommen. Da schreibt eine Mutter von 8 Kindern, deren Mann seit Jahren lungentran ist, daß sie die Kinder nicht mehr zur Schule schicken könne, weil sie weder Kleider noch Schuhe für dieselben habe. Eine Soldatenfrau, die auf Rovereto fliehen mußte, sagt, daß sie mit ihren Kindern in einem finsternen Kabinett war, in dem nur ein Strohsack und eine leichte Decke vorhanden waren. Es würde den diesen Zeilen zugemessenen Raum überschreiten, wollte ich all die Sammelbriefe zitieren, die von dem großen Elend der um Unterstützung Bittenden berichten. Jetzt vor Oster, da jede gute Hausfrau ihre Wirtschaft mustert, findet sich gewiß überall Entbehrliches, das unseren Armen zugute kommen könnte. Die nächste Verteilung findet am 14. d. M. in unserem Verteilungssalon, Alserstraße 42, statt. Wir bitten, der Armen zu gedenken, die, um Broden bittend, in großer Not lebend, auf eine Festesfreude hoffen.

Spender sind hier in letzter Woche: In Lillienfeld: M. Stransky, Margarete Pollat, J. Balint, Ernestine Squarzina, je Kr. 10.; S. R., 9. Bez., 5.; Dr. Reuterger, 13. Bez., Bettina Mannel, Sonny Sprecher, Alice Kanič, Kamilla Duschal, Marie Goldberger, Dr. Schreier, Sophie Epstein, Fanny Goldmann, Helene Gränzel, Josefine Hönic, J. Sonnenfeld, Berta Potovny, H. Seifer. Von der Kultusgemeinde Memmingen (Bayern) ehielten wir drei Kästen mit Wäsche und Kleidern durch die Werner Kiliansgemeinde.

Der Andrang zu den Verteilungen ist aber so groß, daß alle Vorräte erschöpft sind. Deshalb unsere Bitte an edle Menschen, von ihrem Überflug Entbehrliches auszumustern, damit den Armen der Armen, die sich auch mit Broden begnügen, eine kleine Festesfreude werde.

Ida Barber.

### Erlös der Broschüre „Die Schuldtragenden“, von Doktor H. E. Kaufmann, Rabbiner in Virovitica, zugunsten der notleidenden Juden in Galizien.

Heinrich Böhm, Pitomaca, Kr. 10.; Luis Rechnitzer, Cabuna, 5.; Simon Rosenberg, Erdööl, 5.; Adolf Bing, Busetina, 4.; Frau Helene Rechnitzer, Starigradac, 4.; Artur Reich, Virovitica, 3.; Martin Wegner, Virovitica, 3.; Frau Rosa Reich, Virovitica, 2.; Frau Ilka Schwarz, Cacince, 2.; zusammen Kr. 38. Dazu der früher ausgewiesene Betrag von Kr. 406., zusammen Kr. 144.

Den edlen Spendern wird hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Wien. (Eingependet.) Im Tempel in der Seiten-Jietengasse, welcher jetzt ganz besonders stark besucht wird, ist eine geradezu verpehlte Lust. Die Fenster in der Decke werden seit Jahr und Tag nicht geöffnet, und es wäre, bei diesen winzig kleinen Leßnungen, von einer gründlichen Durchlüftung ohnehin keine Rede, aber selbst dieses Minimum von Lust wird durch die Bequemlichkeit des Personals ferngeholt, und der Besucher muß das einatmen, was tausende Menschen vorher ausdünsteten. Der Vorstand kümmert sich um „so etwas“ nicht und Reklamationen und Bitten von Gemeindemitgliedern werden „vornehm“ ignoriert. Es ist Zeit, daß es anders wird. Albert Mandelbaum.

Wien. Samstag, Schabbos hagodau, nachmittags 4 Uhr, hält Herr Rabbiner Dr. Salomon Dunk im Kaiser Franz Joseph I.-Huldigungstempel, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 6, einen halachischen Vortrag über den Ursprung und die Quellen der bei der Ausübung religiösgesetzlicher Vorschriften gebräuchlichen Segenssprüche (Pachachim, 1. Perek, Seite 7a).

Wien. (Bar-Mizwah.) Montag, den 24. d. M. (7. Tag Pessach), 9 Uhr vormittags, findet im Tempel, 2. Bezirk, Tempelgasse, die Bar-Mizwah-Feier des Gustav Peterjelska, Sohn des Herrn Josef Peterjelska, Hauptkassier der israel. Kultusgemeinde, statt.

**Wien.** Herrn Dr. Marcel D. Halson, Sekretär des Verbandes der türkischen Israeliten (Sephardim) in Wien, wurde von Sr. Majestät dem König der Bulgaren das Offizierskreuz des nationalen bulgarischen Ordens für zivile Dienste verliehen.

**Wien.** Dem Fräulein Gisela Sajj, welcher kürzlich von Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlautigsten Frau Erzherzogin Marie Therese für "treue Dienste" beim Roten Kreuz eine Auszeichnung zuteil wurde, wurde zentwings von Seiner k. u. k. Hoheit dem durchlautigsten Herrn Erzherzog Franz Salvator im Namen Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration taxfrei verliehen.

**Wien.** Montag, den 17. April d. J., morgens 7 Uhr, wird im Tempel, 9. Bezirk, Müllnergasse, durch Herrn Rabbiner Dr. A. J. Schwarz und im Tempel, 5. Bezirk, Siebenbrunnengasse 1, durch Herrn Rabbiner Prof. Reich ein Sijum abgehalten.

**Wien.** (Vortrag.) Samstag, den 15. d. M., 11 Uhr vormittags, wird Herr Lektor Dr. S. Rubin im Beth-Hamidrash-Lokale, 2. Bez., Ferdinandstraße 23, einen halachischen Vortrag halten. Thema: "Das Mazoth-Gebot".

**Wien.** Bei dem Vereine zur Förderung der Handwerke unter den inländischen Israeliten in Wien, 9. Bezirk, Grünberggasse 26, kommen am 18. Juni 1. J. die Zinien der Siegmund Edlen von Wertheimstein-Stiftung als Prämien an tüchtige, langjährig in Verwendung stehende israelitische Handwerker (Gehilfen, Gesellen) zur Verteilung. Bewerber müssen ihre diesbezüglichen Stempelsreien, mit Arbeitsnachweis belegten Besuch bis längstens 30. Mai 1. J. in der Vereinstanzlei überreichen.

#### Aufruf!

Der Verein "Tomec Ewjonim", der seit Kriegsbeginn in dem von Frau Regine Pollak, 2. Bezirk, Große Schiessgasse 6, in hochherziger Weise zur Verfügung gestellten Lokale tausenden armen Flüchtlingen warme Kleidung, ja auch Frühstück, unentgeltlich verabreichte und ihnen nach Möglichkeit Geldspenden zu kommen ließ, ist am Ende seiner Mittel angelangt.

Der Vorstand dankt den edlen Spendern, die es ihm ermöglichten, bis jetzt Stütze der armen Flüchtlinge zu sein.

Heute naht heran, mit ihm das heiligste unserer Familienfeste. — Wohl hat die Zahl der Flüchtlinge etwas abgenommen, doch geht das Bestreben unseres Vereines auch dahin, unseren Wiener Glaubensgenossen zu helfen, wo jeder Arme sein Elend doppelt fühlt, da er kein Brot hat und dem Verhungern nahe wäre, wollten wir, die wir unseren gutbestellten Tisch haben, nicht rasch eingreifen!

Nur durch Ausbringen von Geldmitteln können wir unsere ärmsten Glaubensgenossen vor dem Vergessen schützen.

Es ergeht daher die Bitte an unsere edlen Brüder und Schwestern, uns auch jetzt nicht zu verlassen und den Vorstand in seinem Bestreben zu unterstützen, damit derselbe der sich gestellten Aufgabe gerecht werden kann.

#### Für den Vorstand:

M. Spiegel Schriftführer. Elias Weiss, Obmann. Geza Braun, Kassier. Julius Weiner, Dekonom.

**Wien.** Samstag, den 15. d. M., ננדול שׁבַת um halb 4 Uhr nachmittags, hält Se. Ehrengäste Herr Rabbiner Dr. Mayersohn in der Synagoge des Vereins "Beth Israel", 2. Bezirk, Leopoldsgasse 29, eine דרשה

**Wien.** ("Jüdisch-literarischer Club.") Samstag, den 15. April, um halb 8 Uhr abends, findet im "Jüd.-lit. Club", 9. Bez., Liechtensteinstraße 2 (Eingang durch das Gasthaus), ein Vortrag von Herrn Sigmund Haber statt. Thema: "Schalom Aleichem, der jüd. Volksdichter". Samstag, den 22. April, um halb 8 Uhr abends, findet ein Vortrag von Herrn Dr. Ignah Schipper statt. Thema: "Die Ansänge der jüdischen Sprache und Literatur".

**Wien.** (Wohltätigkeitsvorstellung.) Samstag, den 15. April, findet im Theater "Jüdische Bühne", 2. Bez., Taborstraße 12, eine Wohltätigkeitsvorstellung statt.

Zur Aufführung gelangt das Gordinsche Drama "Chaschedi Tisjome" mit Frau Weintraub-Graf in der Titelrolle. In Anbetracht des eminent wohltätigen Zwecks wird der bekannte Sänger Herr J. Deutscher die Liebenswürdigkeit haben, jüdische Weisen zum Vortrage bringen. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten sind bei den Komiteemitgliedern und an der Theaterklasse zu haben.

#### "Beth Haam" (Jüdisches Volksheim),

16. Bezirk, Wurlihergasse 11.

Samstag, den 8. April, fand das Schluss-Konzert der diesjährigen Winterveranstaltungen statt. Eingeleitet wurde dasselbe durch einen Klaviervortrag von Fr. Elsa Braun, worauf die Gelangstümmerin Fr. Hedwig Sal das zahlreich erschienene Publikum durch ihr flangvolles Organ und vorsprüngliche Schulung zu lebhaftem Beifall hinriß. Nicht minderen Erfolg hatten die Sänger Leo und Bernhard Deutscher, welche mit Fr. Hedwig Sal in Duetten und Terzettten durch ihre prächtigen Stimmen das Publikum entzückten. Am Schlusse hielt der Präsident Herr Dr. Martin Förster eine Rede, in welcher er mit Recht auf den glänzenden Verlauf der diesjährigen Saison hincwies und allen Mitwirkenden sowie den beiden Vorstandsdamen, Frau Gisela Rab und Frau Henriette Urbach, für ihr uneignütiges Wirken den Dank abstattete. Schließlich dankte noch das Vereinsmitglied Herr Ferdinand Herzler im Namen der Hallenbesucher für die empfangenen geistigen und leiblichen Genüsse. G. H.

#### Jüdische Tönnbeehalle, 20. Bezirk, Denissgasse Nr. 33.

Schlusskonzert. Herr Erster Kantor M. B. Kaufmann, der im Rahmen der Winterveranstaltungen am Samstag, den 8. d. M., das letzte Konzert veranstaltete, gehört zu denjenigen Sängern, bei denen jeder Ton gewinnende Sympathie atmet und deren Gesang deshalb den eigentlichen, seelischen Anteil des Kunstgenusses vermittelt. Die weiche, vornehme Art, in der Herr Kaufmann mit seinem lyrisch tönen, unübertrefflich modulationsfähigen Organ vorträgt, kam diesmal in den auf Moll gestimmten jiddischen Volksliedern und zwei polnisch gesungenen, schwermütigen Liedern von Monuszko noch mehr zum Ausdruck. Jedes einzelne Lied entfesselte Beifallsstürme und die Piècen "Der Uef Beis", "Di Fossel mit dem Fidel" rissen geradezu hin. Auch die übrigen Künstler des Abends boten Glänzendes. Fr. Hogan, die Herrn Kaufmann am Klavier begleitete, leistete als Solistin wahre Kunststücke der Technik. Die u. a. zu Gehör gebrachte XII. Rhapsodie von Liszt war eine Brachtleistung erster Gattung, was bei dem in Verwendung stehenden Flügel umso mehr anerkannt werden muß. Fr. Grete Bach definierte neben den Genannten sehr wirkungsvoll sowohl heitere wie ernste Dichtungen. Die junge Dame ward wegen ihres frischen Auftrittens und der packenden Art des Vortrages allgemein gefeiert.

Zu der so gelungenen Schlussveranstaltung hatten sich zahlreiche illustre Gäste eingefunden, die Herr Obmannstellvertreter Karl Freund in seiner warmen Abschiedsrede herzlich begrüßte und insbesondere daran erinnerte, daß sich die "Tönnbeehalle" durch die Hochherzigkeit des Herrn Heinrich Mendl nunmehr eines

jo schönen Heimes erfreuen dürfe. Herr Universitätsprofessor Dr. Roth sprach im Namen des Vorstandes allen Künstlern und Künstlerinnen, die sich im Verlaufe des Winters in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, ferner allen Vortragenden seinen Dank aus. Er versicherte, daß es dem Vorstande, in dessen Namen er nunmehr allen Besuchern der „Tohnbeehalle“ ein herzlich „Auf Wiedersehen in friedlichen Zeiten!“ zurufe, daran gelegen sei, alle Veranstaltungen stets höheren Zwecken entgegenzustehen. — B—

Die „Tohnbeehalle“ bleibt nun bis zum Herbst geschlossen.

### Austritte aus dem Judentum

vom 2. April bis 8. April 1916.

Berger Pauline, Kontoristin, geb. 24. Juni 1878, Wien, 3. Bez., Löwengasse 19.  
Born Paul, geb. Rohn, Kaufmann, geb. 31. Dezember 1872, Potsdam, 1. Bez., Nibelungengasse 10.  
Kernch Selene, geb. 13. November 1890, Kreuzenzinn (Rufland), 3. Bez., Wasserstraße 29.  
Lindner Paul Friedrich Theodor, Kaufm. Direktor, geb. 3. Februar 1888, Großhalmerode (Deutschland), 8. Bez., Hamerlingplatz 7.

### Aufruf des Tempelvereines Liesing.

Wieder naht das Pessachfest und wieder tritt an unsere Gemeinde die Pflicht heran, für die rituelle Verpflegung der jüdischen Soldaten in Liesing und Umgebung während dieses Festes Sorge zu tragen.

Es ist dies eine religiöse und rein menschliche und nicht zuletzt eine patriotische Pflicht.

So manche unter diesen jüdischen Soldaten, die sonst gewohnt waren, streng nach den religiösen Sitten zu leben, würden sich sehr unglücklich fühlen, wenn es ihnen nicht möglich sein sollte, wenigstens am Pessachfeste diesen Sitten gerecht zu werden.

Alle diese Soldaten sind aber auch fern von ihrer Heimat und ihren Familien und werden am kommenden Feste sehnsuchtsvoll und besslommenen Herzens an die Pessachabende zurückdenken, die sie in den früheren Jahren am heimatlichen Herde im Kreise der ihrigen gefeiert haben. Es ist darum unsere Pflicht, ihnen die Familie wenigstens soweit zu ersezten, daß wir sie dieses schöne Fest in unserer Mitte feiern lassen.

Unserer Kultusgemeinde in Mödling ist es jedoch jetzt ganz unmöglich, die damit verbundenen Ausgaben aus ihren eigenen Mitteln zu bestreiten, zumal die Zahl der heuer zu Verpflegenden eine beträchtliche sein wird. Wir sind daher genötigt, an unsere Brüder zu appellieren und die dringende Bitte an sie zu richten, zu diesem edlen Zweck nach Kräften beitragen zu wollen.

Die Beiträge werden wir mit gebührendem Danke in der Zeitung veröffentlichen.

Tempelverein „Minjan“ in Liesing bei Wien.

### Für unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

Aus Berndorf-Stadt wird berichtet: Sonntag, den 9. April, fand im großen Speisesaal der Berndorfer Metallwarenfabrik zugunsten unserer in Sibirien sich befindlichen Kriegsgefangenen Soldaten eine Wohltätigkeitsakademie bei sehr gutem Besuch statt. Dem Komitee gehörten an die Damen: Frau Dr. Anna Böttcher, Frau Direktor Nelly Hoffmann, die Herren: Bürgermeister Eugen Essenthaler, Stadtpfarrer August Hause, Statthaltereisekretär Dr. Famira, Gymnasialdirektor Theodor Rosdorff, Schuldirektor Alois Rotter, Fabrikbeamter Franz Mach und Juwelier Ignaz Breuer. Von den mitwirkenden Künstlern ist hervorzuheben Herr Ferdinand Jura, Oberkantor der israel. Kultusgemeinde Baden, ehem. Gesangsprofessor am Berliner Konservatorium, dessen Darbietungen stürmischen Beifall fanden und oft wiederholt werden mußten.

Lemberg. Se. Majestät der Kaiser hat dem Privatdozenten für semitische Sprachen und Geschichte des alt-semitischen Ostens an der Universität in Lemberg Doktor Moses Schorr den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen. Diese Ernennung wird in den weitesten Kreisen der jüdischen Gesellschaft, in der sich Prof. Schorr infolge seiner vornehmen Charaktereigenschaften und seiner stets an den Tag gelegten stolz-jüdischen Gesinnung große Sympathien genießt, freu-

digen Widerhall finden. Auch wir beglückwünschen den neuen Professor, der auch zu den Mitarbeitern unseres Blattes gehört, auf das herzlichste.

Lemberg. Am 2. April wurde hier der nach längeren schweren Leiden verstorbenen Chordirigent der fortschrittlichen Gemeindesynagoge Abraham Kaplan unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Der Beweigte, der drei Jahrzehnte lang dem Chorpersonale des Tempels angehörte, hat sich um die Ausgestaltung des liturgischen Gesanges an diesem Gotteshause unter schwierigen Verhältnissen sehr verdient gemacht. Er wirkte auch als Mitglied des hiesigen Opernchores. Vor dem Trauerhause sang der Theaterchor ein Trauerlied, in der Jerentonenhalle trug Oberkantor Saiz mit dem Tempelchor die Trauergesänge vor, worauf Gemeinderabbiner Dr. Gutmann in dem dahingegangenen Funktionär einen ehrenden Nachruf widmete. Namens der Tempelverwaltung war Präses Dr. Wässer mit den Mitgliedern Appel und Kochmis erschienen.

Halberstadt. In Halberstadt starb am 13. v. M. Frau Julie Hirsh, Witwe des Kommerzienrates Benjamin Hirsh und Schwester des Rabbiners Doktor S. Auerbach in Halberstadt und der Frau Rachel Franken in München, die ihr im Tode vorausgegangen sind. Sie war eine edle, herzensgute Frau, eine Wohltäterin weiter Kreise. Ihr Andenken wird allen, die sie kannten, unvergänglich sein.

Prag. (Personalnachricht.) Herr Paul Baum, der Sohn unseres langjährigen Mitarbeiters, des städtischen Handeschullehrers Herrn Alexander Baum in Kelstatt, wurde zum wirklichen Professor an der Prager deutschen Handelsakademie ernannt.

## Feuilleton.

### „Wie Elijah erschien.“

(Frei nach dem Hebräischen des J. Ch. J. „Hazeftah“, 1902, Nr. 83.)

Jenen Sederabend vergesse ich mein Lebtage nicht.

Es war vor zehn Jahren. Ich stand als Soldat des xten Regiments, xte Kompanie, in der Nähe der Stadt N., die abseits der Eisenbahn liegt.

Gegen Abend kam Befehl, den Juden alle acht Pessach-tage freizugeben und ihnen zu erlauben, in die Stadt zu gehen.

Und so ging ich bangen Herzens in die Stadt und kehrte in das mit seinen unzähligen Lichtern mir entgegenleuchtende Gotteshaus ein, das voll von Feiertagsandächtigen war. Die Freude, die jedem Gesicht abzulesen war, löste in mir jedoch nur Schmerz aus und stimmte mich wehmütig; sie alle waren wohlgeruft und zufrieden, ich müde und verdrossen. Sie zu Ehren des Feiertags in Festgewändern, während ich in der Eile nicht einmal Zeit gehabt hatte, den Alltagsrock gegen den besseren umzutauschen. Sie rüsteten sich, daß Fest fröhlich im eigenen Heim, im Kreise ihrer Angehörigen zu begießen, ich, der ich fern von Heimat und Elternhaus war, konnte beim besten Willen nicht fröhlich sein. Schon der Gedanke, bei fremdem Tische heut' Gnadenbrot zu essen! . . .

In dieser Stimmung stand ich noch da in einem Winkel zurückgezogen, betend und weinend über mein kleines, handliches Sidur gebeugt, indes die Gemeinde

bereits zu Ende gebetet hatte, jeder, auch der Minderbegüterte, nach gut ausjüdischer Sitte sich um seinen Tread<sup>2)</sup> umzusehen begann. Mir, der ich im Gedanken vertieft abseits stand, wendete sich keiner zu. Schon leerte sich das Haus und ich dachte: „Wenn mich niemand lädt, gehe ich in die Volkssküche, dort wird für mich noch Platz sein, dort werde ich auch Leidensgenossen und an ihrer Gesellschaft Trost finden.“

Allein im selben Augenblick trat ein Mann, der einen etwa vierzehnjährigen Knaben an der Hand führte, an mich heran:

„Reb<sup>3)</sup>! Jud! Haben Sie schon wo zu essen?“

„Nein!“ antwortete ich, aus meinem Nachdenken erwachend.

„Würden Sie in das Haus der Mutter dieses Knaben kommen, um dort den Seder zu geben? Sie würden damit eine große Mizwah<sup>4)</sup> tun, da die Kinder der Frau noch klein und ohne Vater sind!“

„Ja,“ sagte ich, einer Regung des Mitleids folgend, und ließ mich von dem mir anvertrauten Knaben führen, der mir unterwegs mitteilte, daß er wohl keine Witwe, aber darum nicht minder bedauernswert sei, da sein Vater vor vielen Jahren weggefahren war, ohne seither von sich hören zu lassen, seine Mutter sei seit jener Zeit verlassen, als „Witwe nach einem Lebenden“, mit zwei noch kleinen Schwestern zurückgeblieben. Während der Erzählung des Knaben waren wir auch schon in die Wohnung dieser Unglücklichen eingetreten.

Ein kleines Zimmer mit wenigen nördürstigen Möbelstücken aus einjachem Holz. Zwei Bettstellen mit roten, grüngeäumten Decken belegt. Ein almodischer, großer Kleiderschrank, ein abgenützter Korb, mit verblaßtem Zeug umhüllt, eine Nähmaschine, ein einfacher, vierkantiger Tisch, weiß gedeckt zu Ehren des Feiertages und geziert mit einer Flasche Rosinenwein nebst Gläserchen, Krüglein, Schüssel und anderem Geschirr, wie zwei blendend gepudzte Messingleuchter, mit Tontonkerzen bestellt, während von der Decke herunter über den Tisch ein großer Rundbrenner Licht spendete.

Armut und Elend! Die Frau, noch jung, aber abgemagert, mit eingefallenen Wangen und trüben Augen, empfing uns freundlich und beantwortete liebevoll den Gruß. „Gott lohne es Ihnen,“ redete sie mich dankerfüllt an, „daß Sie sich die Mizwah nahmen, mir und meinen Kindern, die jung sind, den Seder zu geben, mit uns zu teilen, was uns Gott zugemessen; wohl habe ich keine besonderen Gerichte, keine leckeren Speisen vorbereiten können, doch hungrig sollen Sie nicht fortgehen.“

Ich machte mich daran, das erstmal in meinem Leben, den Seder vorschriftsgemäß selbst zu arrangieren, wobei Frau und Kinder mir behilflich waren, ohne dabei ihren Blick von mir abzuwenden. Und als alles in Ordnung war und das Aussagen der Hagadah begann, war es mir, als wäre ich auf einemmale Familienvater geworden, der da, ob reich oder arm, alljährlich an den Sederabenden in seinem Hause Hof hält und, ob groß oder klein, königlich thront. Mein Herz war von meiner armen königlichen Umgebung gesangen; so sehr erinnerte sie mich an den Pessachabend im väterlichen Hause, weckte Sehnsucht nach den Meinen und nicht zuletzt Mitleid und tiefses Mitempfinden mit diesen Unglücklichen, denen ich in dieser feierlichen Stunde alles, alles war.

„Mutter, ich werde dich fragen vier Kaschios,<sup>5)</sup>“ begann der Knabe, und Tränen traten bei diesen Worten in die Augen der Frau, die aus den altgeweinten „Zeno<sup>6)</sup> unrenno“) heute, wie seit Jahren, die Hagadah las. Ver-

gebens suchte sie dagegen anzukämpfen und heitere Miene zu zeigen; sie weinte still, aber unaufhörlich, und Tränen stellten sich auch mir ein. Unglückliches Kind! klagte ich lautlos und bedauerte den Jungen, der die ganze Erzählung des Auszuges aus Aegypten mit mir zusammen aus einer Hagadah mit kindlich sanfter Stimme verständnisvoll las. Die Mädchen saßen mit verschränkten Armen, blickten unablässig auf die Mutter und weinten mit.

Als die erste Hälfte des Seders beendet war und das Essen begann, bat mich die Frau um Entschuldigung, daß sie die Feiertagsstimmung getrübt hatte. „Ich weiß,“ sagte sie, „daß ich eine Sünde begehe, am Feiertag zu weinen und die von Gott anbefohlene Freude in Trauer zu verwandeln; allein ich bin eine schwer geprüfte, schwache Frau, weswegen Sie mir verzeihen mögen. Greifen Sie nur zu und lassen Sie sich es schmecken,“ setzte sie fort und erzählte mir während der Mahlzeit ihre ganze Leidensgeschichte: wie ihr Mann eines unseligen Tages sie verlassen hat, trotzdem er bis zu diesem Tage als Goldarbeiter in ziemlich guten Verhältnissen gelebt hatte, als ein liebvoller Vater seiner Kinder und in steter Eintracht mit seiner Gattin; wie er an jenem kritischen Tage sie mit der Mitteilung überraschte, daß er beschlossen habe, in die Ferne zu ziehen, um Geld zu machen, viel Geld und dann — wie sagte er —: „uns aus dem Elend reißen, uns glücklich machen“. Allein es sind seit damals neun sorgenvolle, schwere Jahre vergangen, er kam nicht wieder, er schrieb auch nicht. Die einen meinen, er wäre gestorben, die anderen, er hätte in Kanada oder Brasilien eine andere Frau genommen. „Ich“ — schloß sie ihre Erzählung — „glaube eher letzteres, denn würde er leben, hätte er an uns gedacht, uns nicht vergessen, und mich nicht in Elend und Not, Tag und Nacht auf die Nähmaschine arbeitend, verfummern lassen.“

Ich versuchte ihr ihren Kummer auszureden, sie durch allerlei zu trösten. „Warten wir Juden doch schon zweitausend Jahre in noch größerer Bedrückung, von aller Welt verfolgt, und doch geben wir die Hoffnung auf Erlösung, auf die Rückkehr menschenwürdiger und glanzvoller Tage wie einst nicht auf.“

Meine Worte verfehlten ihre Wirkung nicht; sie beruhigte sich und war neu belebt; ihr verblaßtes Gesicht bekam Farbe, ihre Augen strahlten, in heiterer Stimmung trug sie dann die Speisen auf und sah darauf, daß sowohl ich als auch die Kinder nur alles verzehren, und als wir nun zur zweiten Hälfte des Seder übergingen und daran waren, das „Schesoch chamos'cha“<sup>7)</sup> zu sagen, ließ sie es sich nicht nehmen, selbst das „Sei willkommen“ zu sprechen und die Türe zu öffnen.

„Elijah!“ rief sie auf und fiel zu Boden.

Ein hochgewachsener Mann, der eingetreten war, im Reisegewand gehüllt, stand über die ohnmächtige Frau gebückt und bemühte sich, sie aufzurichten.

„Liebste! Teuerste! Rivka, ich bin es, ich, Elijahu, dein Mann! Komme doch zu dir!“

Und Rivka hörte die Stimme ihres Mannes und schlug die Augen auf. Die Kinder sahen Mutter und Vater in Innigkeit und Freude, Brust an Brust gepreßt, sich umarmen und umringten sie beide und bedeckten sie mit heißen Küßen. Auch in der Nachbarschaft war man aufmerksam geworden. Die Stube füllte sich. „Elijahu, Elijahu ist gekommen!“ wurde gerufen, gesungen und gefrohlockt.

Nun erzählte Elijahu, wie es ihm in dieser langen Zeit ergangen sei. Er war jetzt ein reicher Mann, der es zu Ansehen und Ehren gebracht hatte. Sein einziges Streben soll es künftig sein, Frau und Kinder recht

<sup>2)</sup> Gast.

<sup>3)</sup> Vorname.

<sup>4)</sup> Gott gefällige Tat.

<sup>5)</sup> Fragen.

<sup>6)</sup> Ein unter diesem Namen bekanntes Gebetbuch für Frauen.

<sup>7)</sup> Das Gebet, womit der II. Teil der Hagadah beginnt.

glücklich zu machen. Er wäre schon früher am Abend heimgekommen, aber er hatte, in Ermangelung einer Fahrgesellschaft, den weiten Weg von der Eisenbahn hierher zu Fuß zurücklegen müssen.

So verbrachten wir, lustig und fröhlich plaudernd, jeder sein Scherlein beitragend, die ganze Nacht, die uns zu einer wirklichen „Wachnacht“ wurde.

Wien, April 1916.

E. Torezynner.

## Literatur.

„Jung Juda“. Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. 17. Jahrgang. Nr. 7. Prag, den 31. März 1916 (26. Beadar 5676). Redaktion und Administration: Prag, II., Stefansgasse 629. Inhalt: Ost und West. Ben Jehuda: Zum Wochenabschnitt. Josef Hart: Die wilden Sieben. Regine Adler (Prag): Die alte Uhr. Der erste Jude in der österreichischen Armee. Die Juden in Abyssinien. Gud in die Welt. Uebersetzungsaufgabe. Rätselauflösungen. Rätsel.

## Briefkasten.

M. G. Wer von den geehrten Lesern weiß, welche mährische Gemeinden ihren heutigen Mazzoth-Bedarf von der Bäckerei Kehler, Brünn, um den festgesetzten Preis nach dem Landesgesetzblatt Nr. 33, vom 31. März 1916, oder nach dem Tarife der Stadt Brünn, auch für die Gemeinden, wie es hierorts geschah, beziehen?

## Notizen.

Jüdische Bühne. Direktion S. Podzamcze, 2. Bez., Taborstraße 12 (Hotel Stefanie). Wochentprogramm: Freitag, den 14. April: „Schit Hachirem“, Operette. Samstag, den 15. April: Wohltätigkeits-Vorstellung: „Chasche di Tijoym“, Drama von Gordin. Sonntag, den 16. April, nachmittags halb 4 Uhr: „Jehuda und Israel“, Militärstud; abends 8 Uhr: „Das Thojsra“. Montag, den 17. April: Geschlossen. Dienstag, den 18. April: Geschlossen. Mittwoch, den 19. April, nachmittags halb 4 Uhr: „Ben Hodor“, Operette; abends 8 Uhr: „Die Sedernacht“. Donnerstag, den 20. April: Geschlossen. In Vorbereitung: „Der Stamm Davids“.

## Kundmachung.

Die 52. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Anglo-Oesterreichischen Bank findet am 28. April, um halb 7 Uhr abends, im Kassenaal der Anglo-Oesterreichischen Bank (1. Bezirk, Strouhagasse 1) statt. Gegenstände der Verhandlung: 1. Jahresbericht des Generalrates; 2. Bericht der Jänner über den Rechnungsabschluß des Jahres 1915 und Beschlusshaltung hierüber; 3. Beschlusshaltung über die Verwendung des Reingewinnes per 1915; 4. Antrag auf Änderung der Statuten (Artikel 2); 5. Wahl von vier Mitgliedern des Generalrates zufolge Ablaufes ihrer Funktionsdauer. Laut Artikel 30 der Statuten berechtigen 25 Aktien zu einer Stimme. Die stimmberechtigten Herren Aktionäre werden eingeladen, ihre Aktien samt den nicht fälligen Coupons bis insclusive 21. April 1. J. in Wien bei der Liquidatur der Anglo-Oesterreichischen Bank, in Aussig, Bodenbach, Brünn, Brüx, Budapest, Czernowitz, Eger, Gallenau, Graz, Innsbruck, Karbitz, Karlsbad, Korneuburg, Linz, Lobositz, Marburg, Marienbad, Pardubitz, Pilzen, Prag, Prohnitz, Saaz, St. Pölten, Teplitz, Tetschen, Trautenau, Triest, Wels, Znaim bei den Filialen der Anglo-Oesterreichischen Bank zu deponieren. Laut Artikel 27 der Statuten können Vollmachten nur an stimmberechtigte Aktionäre erteilt werden.

Wien, 12. April 1916.

## Der Generalrat.

Oesterreichische Zentralbodencreditbank. In der am 30. März abgehaltenen Verwaltungsratssitzung der Oesterreichischen Zentralbodencreditbank wurde die Bilanz für das Jahr 1915 festgestellt. Dieselbe schließt nach Einstellung einer weiteren Kriegsverlustreserve von Kr. 200,000.—, wodurch leichter auf den Betrag von Kr. 600,000.— erhöht erscheint, mit einem Gewinn von Kr. 857,672.— (— Kr. 102,687.— gegen 1914) und nach Abrechnung des Gewinnoftages von 1914 mit einem Reingewinn von Kr. 749,946.— (— Kr. 240,911.— gegen 1914). Es wurde beschlossen, in der Generalversammlung den Antrag zu stellen, nach statutenmäßiger Dotierung des ordentlichen Reservefonds und Zuweisung des Betrages von Kr. 40,000.— an den Pensionsfonds der Angestellten, die Dividende pro 1915 mit 7 Prozent = Kr. 28.— per Aktie (gegen 6 Prozent = Kr. 24.— im Vorjahr) zu bestimmen und den Gewinnrest von Kr. 170,185.— gegen Kr. 107,726.— im Vorjahr auf Rechnung des Jahres 1916 vorzutragen.

## Theresia Neumann-Stiftung für arme israel. Lehrerswitwen.

Anzahl der Plätze: Zwei im Betrage von je Kr. 80.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme israelitische Lehrerswitwen.

Verleihungstag: 12. Juli 1916 (11. Thamus).

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Totenschein des Gatten, Nachweis, daß dieser dem Lehrerstande angehörte, Armutzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

## Sigmund und Agnes Beer-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Unbestimmt im Betrage von zusammen Kr. 285.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Würdige, unverschuldet in Not geratene jüdische Familien.

Bevorzugt sind: Kompetenzberechtigte Einschreiter, welche nachzuweisen vermögen, daß sie mit Herrn Sigmund Beer (gestorben 7. Mai 1905 in Wien), bzw. mit Frau Agnes Beer, geb. Hofmann (gestorben am 27. Juli 1909 in Wien) nicht über den 6. Grad hinaus verwandt sind.

Verleihungstag: 10. Ab = 9. August 1916.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, gegebenenfalls Totenschein, bzw. Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

## Isak Rüssler-Stiftung zur Heiratsausstattung armer israelitischer Mädchen.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 460.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme israel. in Wien wohnhafte Bräute.

Bevorzugt sind: Mit dem Stifter, Herrn Isak Rüssler verwandte arme israel. Bräute, insbesondere Kinder seiner Nichte Regine Wicks, verehelichten Kohn, auch dann, wenn diese Bräute nicht in Wien wohnen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Sittenzeugnis, Verlobungsnachweis, Armutzeugnis, Meldzettel, eventuell Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche vor der Verleihung heiraten, haben keinen Anspruch auf diese Stiftung.

## Theodor und Alphonse von Glaser'sche Stiftung für Israel. Gymnasialschüler, gegründet von Herrn Wilhelm Edlen von Glaser am 26. Mai 1871.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 75.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Mittellose israelitische Gymnasialschüler, welche sich mindestens mit einem Zeugnis der ersten Fortgangsklasse mit guten Noten aus Sitten, Aufmerksamkeit und Fleiß ausweisen können.

Bevorzugt sind: Unter sonst gleichen Umständen solche Bewerber, welche mit dem Stifter, Herrn Wilhelm Edlen von Glaser, oder dessen Gattin, Frau Jenny, geb. Teitelbaum, verwandt sind.

Verleihungstag: 26. Mai 1916.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, letztes Studienzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

## Ettel Goldschmidt-Stiftung für israel. Bautechniker.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 1000.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Israelitische Techniker des Baufaches, welche die Studien an der I. I. technischen Hochschule in Wien mit Auszeichnung absolviert haben und sich zum Zwecke der höheren technischen Ausbildung an eine vorzügliche auswärtige Fachanstalt oder auf eine Studienstelle begeben wollen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Mittellosigkeitszeugnis, Nachweise betreffend die mit Auszeichnung absolvierten Studien im Baufache.

Auszahlung des Betrages: Dieselbe wird an jenem Orte des Auslandes vorgenommen werden, an welchen sich der mit dem Stipendium bedachte Bewerber behufs Erreichung des angestrebten Zweedes nach erfolgter Verleihung begeben wird.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Wien, 15. März 1916.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

